Heldengeschichten.

12.

Die schönsten

Heldengeschichten

des

Mittelalters.

Ihren Sängern nacherzählt

von

Ferdinand Bäßler.

Erstes Heft.

Die Frithjofs Sage.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Hermann Hartung.
1862.

Die

Frithjofs Sage.

Für die Jugend und das Volk

bearbeitet

von

Ferdinand Bäßler.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Hermann Hartung.
1862.

HIS139625
INTERNATIONALE JUGEND BIBLIOTHEK München

Vorwort.

Als man in den letzten Zeiten des Mittelalters das vormalige liebevolle Verhältniß zu den alten nationalen Heldendichtungen verloren und nahe daran war ihrer ganz zu vergessen, kehrten diese in veränderter Gestalt als romantische Erzählungen in ungebundener Rede noch einmal unter das Volk zurück und gewannen zum zweiten Male auf Jahrhunderte hin die Gunst der Nation. Einen ähnlichen Versuch galt es bei der Herausgabe dieser Hefte. Sie wollen eine Reihe der schönsten und bedeutsamsten Heldensagen des Mittelalters dem deutschen Volke und seiner Jugend in der ihm jetzt zugänglichsten Form, d. h. in Prosa-Bearbeitungen nach Art der alten Volksbücher wieder zuführen. Was ich „zur Einführung" derselben im Vorworte der ersten Ausgabe über die nationale Wichtigkeit und den pädagogischen Gewinn einer derartigen Erneuerung unserer epischen Volkspoesie umständlich ausgesprochen, bedarf bei dieser zweiten Ausgabe wohl keiner Wiederholung mehr. Wir sind seitdem Gott Lob! in der Verbreitung der Anerkenntniß jener Sagenschätze als eines kostbaren Erbgutes unserer Väter und in ihrer erzieherischen Verwerthung ein gut Theil weiter gerückt. Um anderer Merkzeichen dafür zu geschweigen, so giebt es kaum noch ein tüchtiges Lesebuch für Volks- und Gelehrtenschulen welches unterließe, in das Gebiet der deutschen Sage zurückzugreifen; und es hat mir zu besonderer Freude und Genugthuung gereicht, daß nicht wenige unter den verbreitetsten und gangbarsten dieser Bücher,

wie die von Hiecke, Grube, Gude und Gittermann, Hopf und Paulsiek u. A. das in meinen Heldengeschichten Dargebotene theils in Mittheilungen ausgewählter Bruchstücke theils in Auszügen zu ihrem Zwecke benutzt haben.

Durch die über den ursprünglichen Plan hinaus im Verlage der Deckerschen Geheimen Oberhofbuchdruckerei zu Berlin erschienene „Neue Folge" dieser Heldengeschichten hat sich das Ganze zu einer deutschen Sagenbibliothek erweitert, welche ihre Stoffe nicht blos den alten epischen Liedern entnimmt sondern auch die Werke der lateinischen Geschichtschreiber des Mittelalters und der späteren Chronisten so wie die mündliche Ueberlieferung ausbeutet und solchergestalt dem Leser einen Blick in die vaterländische Sagenwelt nach allen Richtungen hin aufschließt. Ihr Inhalt ist folgender.

Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Leipzig, Verlag von Hermann Hartung.

Heft 1. Frithjofssage.
" 2. Der Nibelungen Noth.
" 3. Gudrun.
" 4. Roland.
" 5. Alexandersage.

Neue Folge. Mit 41 Holzschnitten. Berlin, Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Heft 1. Der gute Gerhard.
" 2. a) Zwerg Laurin.
" b) Der arme Heinrich.
" c) Otto mit dem Barte.
" 3. a) Beowulf.
" b) Wieland der Schmied.
" c) Ravennaschlacht.
" 4. Sagen aus der Geschichte des deutschen Volkes.
" 5. Sagen aus allen Gauen des Vaterlandes.

Meseberg bei Wolmirstedt, am 24. Juli 1862.

Ferdinand Bäßler.

Die Frithjofs Sage.

1.

Frithjof und Ingeborg auf Hildings Gute.

Vor Zeiten herrschte über die Landschaft Sogn in Norwegen ein guter und weiser König, Bele. Er hatte einen redlichen und vielgetreuen Freund mit Namen Thorsten, der war ihm während seines ganzen Lebens getreulich zur Seite geblieben und gedachte es bis zu seinem Tode so zu halten.

Bele hatte außer zwei Söhnen ein Töchterlein Namens Ingeborg, Thorsten aber einen einzigen Sohn, Frithjof. Nach alter nordischer Sitte wurden beide fern von dem Geräusche der Hofburg bei einem Freunde in ländlicher Einfalt und Stille erzogen, und hier auf Hildings Gute wuchsen die edelen Kinder zu solcher Kraft und Schönheit empor, wie der ganze Norden noch nie welche gesehen hatte. Die beiden Kleinen gewöhnten sich bald an einander, und der alte Hilding hatte mit seinen zwei Pfleglingen fast nur halbe Arbeit, denn was er das Eine gelehrt hatte, das kam dem Andern zu gut, und wenn er das Eine sah, brauchte er das Andre nicht zu suchen, denn es war gewiß nicht weit davon. Die

Runen*) lernte Frithjof leichter und schneller, als andre seines Gleichen, denn er freute sich im voraus, die kleine Ingeborg lehren zu können, was er selbst eben gelernt hatte. Die ersten Blumen der Wiesenflur, die ersten Beeren im Walde brachte er der Pflegeschwester dar, und als er etwas größer worden, war ihm kein Baum mehr zu hoch, kein Felsen zu jäh, er kletterte hinauf und trug ein Vogelnest oder gar junge Adler wie Siegeszeichen ihr entgegen. Wenn aber das sanfte Kind an dergleichen Gaben keine Lust bezeigte, so war Frithjof kühn genug, den gefährlichen Weg noch einmal zu wagen und alles an seinen alten Platz zu stellen. In allen Geschicklichkeiten mochte er seine jungen Kräfte üben; oftmals durchruderte er im Kahn die blauen Wogen der See, und auch Ingeborg fuhr mit ihm und schlug freudig die Händchen zusammen, wenn die Segel, von Frithjof gar kundig bald so bald so gerichtet, sich stolz und lustig bläheten. Mit Frithjofs Kräften wuchs sein Muth; als er zum Jüngling gereift war, drang er beherzt in die Dunkelheit der Wälder, ohne Speer und Klinge suchte er den Bären auf und ging ihm kühnlich entgegen und rang mit ihm Brust an Brust auf Leben und Tod. Und wenn er dann mit Wunden bedeckt, die da zeugten, mit was für einem starken Gegner ers zu thun gehabt, aus dem Walde heimkam, so brachte er der Jungfrau statt der Beerlein und Blumen das weiche warme Fell des Unthiers dar, und sie freute sich der Helden-

*) Die nordischen Schriftzeichen.

gabe. Frithjof den Starken und Schön-Ingeborg pries man bald im ganzen Reich, und wer sie zusammen auf Hildings Gute gesehen hatte, betheuerte, dort wüchsen die zwei herrlichsten Pflanzen des Nordlands, eine junge Eiche, die schon früh dem Sturme trotzen lerne, und ein Röslein, das schon in der Knospe seine zukünftige Herrlichkeit errathen lasse. Aber der Sturm des Geschickes blieb nicht aus, sich mit der Eiche im Kampf zu messen, und die Mittagsgluthen des Lebens wollten auch des Röslein nicht schonen.

2.

Der Abschied der Väter.

König Bele stand auf sein Schwert gestützt im Saale und neben ihm der Bonde*) Thorsten, sein alter Waffenbruder, ein fast hundertjähriger Greis im Silberhaar und mit Narben bedeckt wie ein Runstein. Sie standen wie zwei Tempel aus alter Zeit, beide dem Sturze nah, aber auf ihren Mauern kann man noch viele Weisheitssprüche eingegraben lesen, und hohe Bilder der Vorzeit stehen im inneren Raum umher.

Da that Bele seinen Mund auf und sprach: „Der Tag meines Lebens neiget sich, der süße Meth will mir nicht mehr munden und der Stahlhelm wird für mein müdes Haupt zu schwer. Meine Augen werden dunkel, und

*) Ein freier Gutsbesitzer, Freisasse.

ich fühle mich dem Walhalla näher denn der Erde. Darum hab' ich unsere drei Söhne hierher berufen, denn sie gehören zusammen gleich wie wir zwei. Noch einmal will ich die jungen Adler warnen, ehe der Tod mir auf ewig die Lippen verschließt."

Da traten die Drei in die Burghalle; voran der düstre Helge mit bleichem Antlitz und blutigen Händen, denn er kam eben aus dem Opferhaine, wo er in der Mitte von Zeichendeutern am Altarsteine geschäftig gewesen war. Darnach kam der junge Halfdan; sein Angesicht war edel, aber weichlich und schwach. Nur zum Spiele schien er ein Schwert im Gurte zu tragen; er glich einer Jungfrau, welche scherzweis Heldenkleider angelegt hat. Nach ihnen trat Frithjof herein, um Hauptes-länge die beiden Königssöhne überragend. Er stand zwischen beiden Brüdern wie der lichte Tag zwischen dem rosigen Morgen und dem Grauen der Nacht.

„Ihr Söhne, hub der König an, mein Tag sinkt hin. Theilet in brüderlicher Eintracht die Herrschaft, denn Eintracht hält zusammen, wie der Ring den Speer, ohne welchen die Wehr nichts taugt. Stellet die Stärke als Wächter an des Landes Pforten, aber im Innern lasset den Frieden blühen, und bedenket, daß zum Schutze, nicht zum Schaden euch das Schwert gegeben ward. Sein eigen Volk bedrückt kein weiser Herrscher, denn was er vermag, vermag er nur durch jenes, und des Baumes Krone welket hin, wenn er in nacktem dürrem Felsen wurzelt, der seinem Marke keine Nahrung bieten kann. — Lasset das Gesetz und nicht Gewalt beim

Tinge *) schalten; nur das Recht ist des Königs Ehre und des Landes Frommen. — Wohl wohnen Götter, o Helge, in den Tempeln; aber sie halten sich nicht daselbst eingeschlossen wie Schnecken in der Schale. So weit die Sonne scheint, so weit Menschengedanken reichen und menschliche Stimme schallt, so weit kannst du die Spuren ihres Waltens merken. Zauberrunen und die Lunge des Opferfalken trügen oftmals; in ein redlich Herz aber, o Helge, hat Odin Runen geschrieben, die niemals trügen. Sei nicht hart, König Helge, sei nur fest; die beste Klinge läßt sich am leichtesten biegen, und Huld schmückt den König wie Blumen den Schild. Halte auf getreue Freunde! ein Mann ohne Freunde, und ob er noch so mächtig wäre, stirbt hin wie ein Baum der Wüste; aber im Freundeskreise kannst du selbst im Sturm wie ein Waldbaum gedeihen, dessen Wurzeln der Bach netzet. Prahle nicht mit dem Ruhme deiner Ahnen, es ist nicht der deinige. Nur mit eignen Wogen geht der Strom zum Meere."

Darauf wandte sich der König zu seinem andern Sohne und sprach weiter: „Dir, o Halfdan, geb' ich vor Allem zu bedenken, daß Frohsinn wohl den Weisen ziere, Tändeln und Possen aber einem Könige nicht wohl anstehn. Honig ist süß, aber ohne Hopfen giebt er keinen Meth. Zu viel Verstand hat Keiner, wie klug er auch heißen mag, aber zu wenig weiß, wer nichts weiß. Des Dummen auch auf dem Hochsitze achtet

*) Volksversammlung.

Keiner, aber zu dem Weisen auch auf niederem Platze neiget sich jedes Ohr. Nicht Jeden wähle zu deinem Vertrauten; nur ein leeres Haus steht Jedermann offen, ein volles aber ist verschlossen. Wähle dir Einen und suche nicht den Andern; was drei wissen, weiß die ganze Welt."

Als nun Bele geendet, erhob sich Thorsten und sprach: „Einsam zu sterben, o König, geziemt dir nicht. Kein Wechsel des Lebens hat uns je zu trennen vermocht, der Tod, hoff' ich, soll es auch nicht. Du aber, mein Frithjof, vernimm die Warnung eines scheidenden Vaters; Weisheit legt das Alter auf der Menschen Lippen. Vor Allem fürchte die Götter, denn sie verleihen Glück und Unglück, wie Sonnenschein und Sturm. Sie schauen in die Tiefen des Herzens, und rächen eine kurze Schuld mit Jahren voll Elends. Gehorche dem Könige! Einem gebührt die Macht, und der Bessere läßt willig den Besten walten. Kraft ist eine Göttergabe, doch nutzt sie nicht ohne Klugheit. Kraft von Zwölfen hat der Bär, und muß doch Einem weichen. Frithjof, wahre dein Herz vor Stolz; den Stolzen fürchten wenige, aber alle hassen ihn. Hochmuth kommt vor dem Fall; ich sah Manchen vordem hoch fliegen, der jetzt an Krücken geht. Preise keinen Tag vor der Nacht, keinen Rath, eh' er sich bewährt hat. Noth erprobt die Freunde, wie die Klinge der Streit. Der Tod ist Allen gewiß, und mit dir stirbt, was dir gehörte. Eins aber, mein Sohn, stirbt nie, das ist der Todten Nachruhm unter den Menschen. Daher wolle nur das Edle, und thue nur das Rechte."

So warnten die Alten ihre Söhne in vielen Kern- und Weisheitssprüchen, woran der alte Norden so reich war; riefen ihnen, sich selbst daran erfreuend, das herrliche Bild ihrer langen Freundschaft noch einmal vor die Seele, wie sie gleich zwei verschlungenen Händen in Noth und Freude zusammen gehalten bis ans Ende; und mahnten die Jünglinge vor Allem, auch darin den Vätern gleich zu sein. „Möchtet ihr Drei doch immer so beisammen stehn, so werdet ihr unüberwindlich sein! Denn Kraft, die sich der Königshoheit zugesellt, ist wie ein Stahlrand um den Goldschild." — „Grüßet mir mein Töchterlein Ingeborg," schloß endlich Bele; „auf dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorge, hüte sie mit Sorgfalt, begegne ihr mit Milde; denn Zwang reizet ein edles Gemüth auf, das mit Lindigkeit bei Recht und Ehren erhalten würde. — Und in zwei Hügel legt uns, gute Söhne, auf beiden Ufern des Flusses, daß uns sein Wogenschlag ein ewiges Drapa*) singe. Wenn dann der Mond die Berge bescheint, wenn der Mitternachtsthau unsre Ehrensäulen benetzet, dann sprechen wir, mein Thorsten, von unseren Hügeln über den Flutenspiegel hinweg zu einander von den Dingen der Zukunft. Und nun lebt wohl und kommet nicht wieder her. Wie der müde Strom sich zum Meere sehnet, so wir zu Allvater. Verleih euch Odin, Thor und Frey**) unvergängliches Heil."

*) Loblied auf einen Verstorbenen.

**) Odin: der Gott des Himmels, Herrscher aller Dinge,

Da ließen sie die Söhne von sich, und ein Jeder von ihnen ging nachdenklich seines Weges. Aber bald darnach kam ihnen die Kunde, König Bele sei gestorben und Thorsten ihm gefolgt.

3.

Frithjofs Erbe.

Bele und Thorsten waren nun in die Gräber gelegt, ganz so wie sie befohlen hatten. Helge und Halfdan nahmen auf Volksbeschluß gemeinsam das väterliche Reich in Besitz; Frithjof aber als einziger Erbe hatte mit Keinem zu theilen und bezog ruhig die Wohnung in Framnäs. Die Fluren seines Gutes erstreckten sich von Bergen und Thälern durchzogen nach drei Seiten drei Meilen weit ins Land hinein. Birkenwälder krönten die Gipfel der Berge, an ihren sonnigen Abhängen wogte mannshoch die Gerste und der Roggen, und mancher See in den Thälern spiegelte die Berge und die Wälder ab, wo hochgehörnte Elenthiere stolz wie Könige einherschritten und aus den sprudelnden Bächen tranken. In den Thälern aber weideten ringsum zahlreiche Rinderheerden mit glänzendem Fell, und weißwollige Schafe waren auf den Matten zerstreut wie die

daher Allvater genannt. Thor: Donnergott, der stärkste und streitbarste unter den Göttern. Frey: Sonnengott, Geber der Fruchtbarkeit und des Gedeihens.

silbernen Wolkenflocken am blauen Frühlingshimmel. In den Ställen stampften zwölf paar feurige Rosse den Boden und kauten saftige Halme, ihre Mähnen waren mit rothen Bändern geflochten und ihre Hufe mit Eisen beschuht. Ein Haus für sich bildete der Trinksaal. Er war aus Fichtenholz gezimmert und faßte über sechshundert Gäste. Den ganzen Saal entlang zog sich ein glänzender gebohnter Tisch von Eichenholz; am oberen Ende desselben stand der Hochsitz und zu dessen beiden Seiten zwei Götterbilder von Ulmenholz, Odin in kriegerischer Gestalt und Frey mit einer Sonne auf dem Hute. Auf dem Stuhle selbst lag ein schwarzes glänzendes Bärenfell, der Rachen war mit Scharlach gefüttert, die Klauen mit Silber überzogen. In der Mitte des Raumes stand der Heerd; über ihm in der Decke blickten durch den luftigen Rauchfang die Sterne wie himmlische Freunde herein. An den Wänden hin hingen an stählernen Nägeln in Reihen geordnet Helme, Panzer, Schwerter und Schilde. Das Haus war überaus reich; wohin man die Blicke wendete, sah man mit Vorrath gefüllte Speicher und Keller, und Schreine, in denen die köstlichen Schätze von schöngearbeitetem Silber und Gold und mancherlei Kleinodien gehäuft lagen. Dreierlei aber unter allen Besitzthümern dieses Hauses schätzte man am meisten, und weitberühmt war es im ganzen Norden. Das Erste war ein Schwert mit Namen Angurwadel. Das war im fernen Osten geschmiedet und in dem Feuer der kunstreichen Zwerge gestählt. In manchem Kampfe der Alten gegen die stahlköpfigen

Riesen hatte sich dies Schwert bewährt und erbte seit lange im Geschlechte immer vom Vater auf den Sohn. Sein Griff war von Golde geformt und die Klinge mit Runen verziert; die konnte Niemand im Norden lesen, aber im Osten an den Thoren der Sonne, wo die Väter gelebt, ehe sie Odin in den Norden geführt hatte, dort waren diese Runen wohlbekannt. Das Merkwürdigste aber an ihnen war, daß sie nur matt glänzten, so lange Frieden im Reiche war; wenn aber ein blutiger Streit sich anhub, dann glüheten sie roth wie ein Nordlicht. Weit berühmt war dieses Schwert und das herrlichste im ganzen Norden. — Das zweite war ein Armring, aus drei Pfunden lauteren Goldes von dem berühmten Künstler der Vorzeit Waulund *) gefertigt. Die heiteren Gestalten aller wohlgesinnten Götter schlangen sich wie ein Kranz um diesen Ring, den ein prachtvoller Rubin in der Mitte zusammenhielt. Lange blieb er ein Erbstück in dem Geschlechte Waulunds, bis ihn Sote, der berüchtigte Seeräuber, stahl. Da ging nach einiger Zeit das Gerücht, Sote habe sich zuletzt auf der Küste von Bretland **) mit seiner ganzen Habe sammt dem Schiffe lebendig in ein gemauertes Grab gelegt, aber der Unhold finde keine Ruhe und spuke beständig in dem Grabhügel. Thorsten vernahm's, bestieg mit Bele ein Schiff und steuerte hin zur Stelle.

*) d. i. Wieland der Schmied, der nordische Dädalus, dessen Sage im 3ten Hefte der neuen Folge dieser Heldengeschichten zu lesen ist.

**) Britannien.

Dort wölbte sich das grauenvolle Grab weit wie ein dunkles Tempelgewölbe, wie ein versunkener Königshof in der Mitte des hochgethürmten Hügels. Drinnen schimmerte Licht. Die Kämpen sahen durch die Spalten der Pforte hinein: mit Ankern, Masten und Rudern stand das gepichte Schiff dort, und darauf saß die Schreckensgestalt in feuerfarbnen Mantel gehüllt; sie saß dort mit grimmigen Blicken und putzte die blutbefleckte Klinge, aber die Flecken wichen nicht. In Haufen aufgeschichtet lag das geraubte Gold umher, und den Armring trug der Unhold selber am Arm. — „Steigen wir hinein, flüsterte Bele, zum Kampfe mit dem Scheusal, ihrer Zwei gegen ein Feuergespenst?" Fast zürnend entgegnete ihm Thorsten: „Einer mit Einem, so ist von je der Brauch gewesen; ich wag' es wohl allein." Nun stritten sie lange, wer von Beiden zuerst den gefährlichen Gang zu thun berechtigt wäre. Endlich loosten sie beim Sternenschein, und das Loos entschied für Thorsten. Ein Stoß mit der eisernen Lanze sprengte die Riegel, und Thorsten stieg hinunter in die Tiefe. Wenn ihn späterhin Jemand fragte, was er dort gesehen, so schwieg er mit Schaudern; aber Bele hörte erst ein Lied, das klang wie ein Zauberlied, dann Schwertergeklirr, endlich einen gräßlichen Schrei, dann Alles still. Da stürzte Thorsten aus dem Grabe hervor, bleich und entsetzt, denn er hatte mit dem Tode gekämpft. Aber er trug den Armring. „Ich hab' ihn theuer erkauft, sprach er öfter, denn ich habe damals das einzige Mal in meinem Leben gezittert." Weit berühmt war dieser Ring

und der herrlichste im ganzen Norden. — Das dritte war das Schiff Ellida. Auch darüber ging eine wunderbare Sage, wie Thorsten einmal einen fremden Mann, der auf einem Schiffswrack im Meere umhertrieb, gastlich in sein Haus aufgenommen und bewirthet habe; dankend sei der Fremdling geschieden und habe seinen Wirth anderen Tags an das Gestade bestellt. Und wie nun Thorsten dahin kommt, sieht er rasch wie ein Meeradler, der seinen Raub verfolgt, ein Drachenschiff in die Bucht hereinfahren. Er sieht keinen Menschen darauf, der es lenkt oder rudert, aber sicher gleitet es allen verborgenen Klippen und Bänken vorbei, als wohne ein Geist in dem Schiffe. Wie es dem Strande sich genaht hat, reffen sich die Segel von selber, ohne einige menschliche Hülfe senkt sich der Anker in den Sand und beißt in den Boden. Aber die spielenden Wellen umher sangen dem staunenden Manne zu: „Ägir der Meerbeherrscher war's, den du bewirthetest; er gedenket der Schuld und schenkt dir das Drachenschiff.“*) Das war das Schiff Ellida. Seine Planken von Eichenholz waren zusammengewachsen statt gefugt; vorn hob es hoch den Rachen von flammendem Golde, der Bauch war blau, mit Gold gesprenkelt, hinten am Steuer ringelte es einen mächtigen Schweif mit silbernen Schuppen. Wenn es alle Segel spannte, so flog es mit dem Sturm um die Wette, den Adler aber ließ es hinter sich. Wenn

*) Ägir stellt das Weltmeer in seiner Ruhe, seine Gemahlin Ran das Meer im Sturme dar.

es mit gewappneten Männern gefüllt war, so glaubtest du eine schwimmende Festung oder Königsstadt zu sehen. Weit berühmt war dieses Schiff und das herrlichste im ganzen Norden.

Das Alles und noch mehr nahm Frithjof jetzt als sein väterliches Erbgut in Besitz. Er war der Reichste im Lande nächst dem Könige, und königlich war sein Gemüth, gastfrei, mild und edel; sein Ruhm wuchs täglich. Zwölf wackere Kämpen standen immer um ihn, vordem Genossen seines Vaters, grauhaarige Helden mit Stirnen voller Narben. Zu unterst unter ihnen saß ein Jüngling, der mit Frithjof aufgewachsen war, mit Namen Björn; der war froh wie ein Kind, fest wie ein Mann und klug wie ein Greis. Er und Frithjof hatten nach nordischer Sitte ihr Blut im Becher gemischt und sich dabei den Schwur geleistet, in Glück und Noth bis in den Tod zusammen zu halten. Bei dem Begräbnisse seines Vaters saß Frithjof, ein trauernder Wirth, unter der Menge der Gäste. Das Auge mit Thränen gefüllt trank er nach heimischem Brauch auf des Vaters Gedächtniß und nahm dann Thorstens Platz an der Spitze der Tafel ein, indem er sich zwischen Odin und Frey niedersetzte: das aber ist der Platz des kriegerischen Thor in Walhalla. *)

*) Freudensaal der Götter und der in ihre Versammlung aufgenommenen Helden.

4.

Frithjofs Brautwerbung.

Frithjof fühlte sich seit des Vaters Tode gar einsam in den weiten Hallen seines Hauses; er gedachte stündlich der schöneren Zeit, da ihm noch der liebe Vater lebte, der glücklichen Jahre auf Hildings Gut und der lieblichen Gefährtin seiner Jugend, Ingeborgs.

Da erwog er es in seinem Herzen und berieth es mit dem Freunde, und kühn auf seinen Werth vertrauend faßte er den Entschluß, frank und frei bei König Helgen um die Königstochter Ingeborg zu werben. Drauf bestieg er sein Drachenschiff und fuhr hin zu Beles Söhnen. Sie saßen gerade auf ihres Vaters Grabhügel und hielten Gericht vor dem Volke, als Frithjof ankam. Er trat vor sie hin und sprach: „Ihr Könige, ich stehe hier vor euch, um Schön-Ingeborgs Hand zu werben. Euer Vater, der König Bele, war solchem Bunde nicht abhold. Ließ er uns doch beide gemeinsam auf Hildings Gut erziehen. Mein Vater war freilich weder Fürst noch Jarl*); aber sein Ruhm lebt im Gesange der Skalden, und auf alten Runsteinen ist von den Thaten meines Stammes zu lesen. Leicht könnt' ich mir Reich und Land gewinnen, aber ich bleibe lieber am Strande meiner Heimath, um die Hütte des Landmanns, wie den Thron der Könige zu

*) Reichsverweser.

beschirmen. Wir stehen auf Beles Grabe, er hört da unten mein Wort, und vereint seine Bitte mit der meinen: o laßt es geschehen!" — Helge erhob sich höhnisch und erwiederte: „Nicht für einen Bondensohn ist unsre Schwester; nur Kronerben geziemt es, um sie, die von den Asen*) abstammt, zu werben, nicht dir, Übermüthiger! Die Sorge, mein Reich zu schirmen, überlasse mir; es bedarf dein nicht dazu. Willst du aber um Löhnung mein Dienstmann sein, — es ist eben ein Platz bei meinem Gesinde offen, den sollst du haben." — „Dein Dienstmann? lachte Frithjof grimmig, das werd' ich so wenig sein, als es mein Vater war; bin Mann für mich selbst. Heraus, Angurwadel, aus deiner Scheide, ihn das zu lehren!" Er riß das Schwert aus dem silbernen Gefäß an das Sonnenlicht, und die Runenschrift leuchtete und brannte blutigroth; da gedachte er an die letzte Warnung des Vaters und an den, der unter diesem Hügel ruhte, er senkte den erhobenen Stahl zur Erde und sprach: „Hielte mich nicht der Friede dieser heiligen Stätte, Schwarzkünstler, vor dieser Klinge lägest du im Staub, und ständest nie wieder auf. Aber fortan hüte dich in den Umkreis meines Schwertes zu kommen." Er sprach's und trat zum Baume, an welchem man vor der Versammlung die Schilde aufzuhängen pflegte, und mit Einem Streiche spaltete er den Goldschild Helges, daß er in zwei Halbrunden klingend am Hügel niederfiel. „Gut getroffen

*) Die nordischen Götter.

mein Schwert! rief Frithjof, nun liege still, birg deine glühenden Runen in der Scheide und sinne auf höhere Thaten als diese war! Wir kehren heimwärts."

5.

König Ring.

Zu selbiger Zeit waltete über Ringareich in Norwegen ein Herrscher, nicht minder berühmt im Norden als weiland Bele; das war König Ring. Fromm war er wie Baldur der Gute, und weise wie Mimer, welcher den Weisheitsbrunnen an der Wurzel des Baumes der Zeiten, der Esche Ygdrasil hütet. Sein Land war wie ein den Göttern geheiligter Hain. Nie erklangen Feindeswaffen innerhalb seiner Grenzen, aber die Werke des Friedens gediehen überall in sorgsamer Obhut. Gerechtigkeit saß auf den Richtersteinen. Schwarzgeränderte, weißbeschwingte Schneckenschiffe fuhren täglich an den Strand heran und brachten dem Könige aus hundert Ländern den reichlichen Zins oder den Gewinn eines blühenden Handels; und sein eigenes Land trug Korn die Fülle; da war Keiner zu finden, der Mangel hatte. Schon dreißig Jahre führte Ring seine gesegnete Herrschaft, und niemals in dieser langen Zeit ging Jemand traurig von den Stufen seines Thrones hinweg, aber jeden Morgen und jeden Abend stieg König Rings Name in den Gebeten seines Volks empor zu Odins Throne.

Eines Tages, als der Greis inmitten seiner Helden und Skalden saß, schob er den Goldstuhl vom Tische fort; zugleich mit ihm erhoben sich alle und horchten auf des Königs Rede: „Ihr wisset, werthe Männer, hub er an, daß unsere unvergeßliche Königin schon seit vielen Monden von uns genommen ist. Sie wohnet jetzt droben in Walhalla, wo Freya alle tugendsamen Frauen in ihrem schönen Folkwangsaale versammelt. Wohl giebt es kein Weib mehr auf Erden so schön, so gut und von allen verehrt, wie sie; darum haben sie die Götter so frühe der Erde entrückt. Aber das Volk verlangt nach einer Landesmutter und die verwaisten Kleinen nach einer Pflegerin. Den König Bele habt ihr bei seinen Lebzeiten gar oft in diesem Hause als einen willkommenen Gast eintreten sehn. Er hat eine Tochter hinterlassen, von deren Tugend der Ruf in alle Lande gedrungen ist. Sie ist wohl jung, und ich stehe im Alter, wo es Flocken auf den Scheitel schneiet. Aber Mannesehre darf auch in ergraueten Locken noch um die Hand der Jugend werben. Nehmet Gold und Schmuck aus dem Schatze und ziehet hin, und ihr Skalden folget mit Harfenspiel und Gesang, und werbet für König Ring um Ingeborg."

Da thaten des Königs Mannen also und zogen hin und brachten Rings Werbung vor Beles Söhne. Drei Tage waren sie dort fröhlich um das Trinkhorn versammelt, am vierten verlangten sie Bescheid. Helge aber durchsuchte die Eingeweide der Falken und Rosse, die er an Odins Opfersteine schlachtete, und forschte bei

den Weissagerinnen und Zeichendeutern, was für Antwort er den Gesandten Rings geben solle. Und die Lungen der Opferthiere und der dunkle Spruch der Priester erfüllten ihn mit Furcht. Da gab Helge sein Nein, denn dem Beschlusse der Götter müsse der Mensch seinen Willen unterwerfen. Der unbesonnene Halfdan fügte noch mit höhnischem Lachen hinzu: „Nun ist's auf einmal aus mit dem Schmause! Warum hat sich der Graubart nicht selbst auf den Weg gemacht? ich hätte wohl selber beim Abzug dem Alten hübsch aufs Pferd geholfen!“

Die Boten zogen voller Ingrimm ab und brachten dem Könige den schimpflichen Bescheid. Der erwiederte nur das Eine Wort: „Sie sollen den Graubart bald bei sich sehen.“ Da schlug er an den Heerschild, der an der hohen Linde vor der Hofburg hing, und wie ein Blitz lief die Aufforderung zum Kriege von Ort zu Ort: da schwammen die Geschwader der Drachen heran und zu Lande nickte Helm an Helm wie ein einziges großes Ährenfeld.

Als der Kampfbote König Helgen geladen hatte, lief dieser gesenkten Hauptes in düsteren Sorgen umher: „König Ring ist mächtig, rief er, es wird viel Blut kosten. Gehet und führet meine Schwester Ingeborg in Baldurs Tempel. Dort im heiligen Bezirke ist sie sicher, was auch immer geschehen mag.“ — An dem Meerbusen nemlich, welcher tief in die Landschaft Sogn einschneidet, lag ein großes Gut, dies Gut hieß Baldershagen; da war ein Friedeort und großer Tem-

pel und eine große hölzerne Einfassung umher. Dieser Ort war dem Gotte Baldur*) geweiht, und alle Welt bewies eine so große Ehrfurcht gegen ihn, daß Niemand weder dem Vieh, noch den Menschen daselbst etwas zu Leide thun durfte. Darum hielt Helge seine Schwester zu Baldershagen am sichersten verwahrt und ließ sie mit acht ihrer Jungfrauen durch gewaffnete Männer dahin führen.

6.

Helges Hülfegesuch bei Frithjof.

König Ring rückte mit gewaltiger Kriegsmacht gegen die Grenzen von Helges Reiche. Schreckhafte Nachrichten, wie groß und furchtbar dieser Feind wäre, machten den König Helge täglich zaghafter. Er sah sich nach einem Helfer um und mußte endlich, wie sehr auch sein stolzes Herz widerstrebte, sich eingestehen, daß er ohne Frithjofs Beistand den starken Gegner nicht bestehen könnte. Die Noth ließ ihm keine Wahl: er sandte Hilding, den vormaligen Pfleger Frithjofs, an ihn ab. Von diesem Fürsprecher hoffte er am ehesten, daß er den Zürnenden begütigen würde.

Hilding traf seinen Zögling in seinem Hause zu Framnäs mit Björn just beim Schachspiele. Das Schachbrett war eines Königes werth; statt der weißen

*) Der weise milde schöne Lichtgott, Liebling aller Götter.

und schwarzen Felder wechselten auf ihm silberne mit goldenen. Als Frithjof den alten Pfleger in die Thüre treten sah, rief er ihm freudig entgegen: „Sei willkommen! Laß deine müden Glieder auf der Hochbank ausruhen und leere das Methhorn, derweil wir hier das Spiel zu Ende bringen."

Hilding sprach ernst und feierlich: „Ich komme von Beles Söhnen mit Botschaft in gewichtiger Sache. Böse Zeit und Drangsal habe ich zu melden. König Ring ist ins Land gefallen. Das Volk setzt allein auf dich noch seine Hoffnung."

Frithjof schien kaum hinzuhören und das Spiel verfolgend sagte er zu Björn: „Nimm dich in Acht: der König*) steht in Gefahr; nur ein Bauer kann ihn retten. Was liegt an dem? opfre ihn auf, so kriegt der König Luft."

Hilding fuhr fort: „Frithjof, trotze nicht dem Könige, das ist meine Bitte. Er ist schwach einem Feinde, wie König Ring ist, gegenüber; aber dich zu schädigen, ist er stark genug."

Frithjof, immer noch die Augen in das Spiel versenkt, sprach weiter: „Björn, du bedrohest meinen Thurm?

*) König, Königin, Thurm und Bauern sind Figuren des Schachspiels, mit welchen die beiden Spielenden auf den Feldern des Brettes gleichsam gegen einander Krieg führen. Frithjof gibt mit dem, was er vom Stande seines Spieles sagt, immer zugleich eine halbversteckte sinnreiche Antwort auf die Vorstellungen Hildings.

Das wird dir wenig frommen! Siehst du, wie er in die Schildburg rückt? was willst du nun?"

Hilding hob abermals an: „O gedenke an Ingeborg! Sie sitzt in Baldershagen in Leid und Thränen. Rührt dich nicht ihre Noth?"

Frithjof sprach: „Björn, meine Königin bringst du in Gefahr? Ihr zu Liebe setz' ich alles dran! Schau, ich rette meine Frau!"

Noch immer stand Hilding nahe bei der Thüre; noch einmal nahm er das Wort und sprach: „Frithjof, hast Du kein Gehör für mich? Soll dein Pflegevater ohne Antwort heimkehren, weil Du eben am Spiele bist?"

Da stand Frithjof auf, ergriff mit Wärme Hildings Hand und erwiderte: „Du hast schon die Antwort, Vater Hilding! Reite hin und lehre die Könige: sie haben meine Ehre gekränkt, und hinfort hält uns kein Band zusammen."

Hilding antwortete: „Wohl, ich verdenke dir nicht, was du thust. Jeder muß zusehen, wie seiner Ehre geholfen werde. Odin wend' es zum besten." Damit ging er.

Am andern Morgen begaben sich beide Freunde heiteren Muthes auf die Jagd. Die Elene sprangen erschreckt aus den Dickichten empor und flohen vor den nachsausenden Speeren der Jünglinge immer tiefer in das Waldgebirg. In hitziger Verfolgung gelangten die beiden Jäger an die Grenzsteine des Gebietes von Framnäs und setzten sich hier zu kurzer Rast auf einem Abhange im Schatten einer Rieseneiche nieder. Dort

hatten sie einen Anblick, der dem Sohne Thorstens viel zu denken und zu sorgen gab. Durch das jenseitige Thal sahen sie einen Zug flüchtiger Menschen in großer Verwirrung dahinziehen, Männer mit verstörten Mienen im Geleite wehklagender Frauen und Kinder. Es waren Leute, welche vor den wilden Kriegsschaaren des Königs Ring das Land räumten. Verwundete Krieger schleppten sich hinterdrein; tiefer als ihre Wunden schmerzte sie ihre Niederlage und Flucht. Manch trauriger Zwiesprach und manches Zorneswort drang da zu den Ohren der beiden Jäger. „Fluch über den verderblichen Zwist der Großen! riefen sie unter einander; was kann das Volk dafür, daß Frithjof mit dem finstern Helge hadert? In den Reihen der Vorkämpfer des Vaterlandes war sein Platz, warum ließ er seine Stelle leer? Wäre er mit uns gewesen, wir zögen jetzt nicht mit ruhmlosen Wunden hinter fliehenden Weibern her."

Solche Worte fielen wie ein Donnerschlag in Frithjofs stolze Seele. Mit der fröhlichen Jagd war's nun vorbei; schweigend schritten die Freunde neben einander heimwärts. Aber als die Nacht gekommen, war Frithjof auf dem Wege nach Baldershagen. „Ich muß Gewißheit haben, sprach er, was ich thun soll. Zwiespältige Rede führt der Geist in meiner Brust. Ich verstehe mich selbst nicht mehr, noch den Willen der Götter. Aber Weisheit und Weissagung hat Odin in den reinen Sinn der Frauen gelegt, wie den Thautropfen in den Kelch der Lilie; und noch nie ging ich fehl, so oft ich den klugen Rath Ingeborgs zum Führer nahm."

Er kam zum Tempel, und als deckten ihn gute Geister mit zwiefältiger Nachthülle, gelangte er unbemerkt von den Wächtern zur Wohnung der Jungfrau. Sie erschrak heftig, als sie ihn gewahrte und erkannte. Er aber stand in Ehrfurcht von ferne, wie ein Mensch vor dem Altare der Gottheit, und bekannte, in welcher Noth des Zweifels er zur heiligen Stätte komme. „Ich brauche Rath und Licht, sprach er; und die Götter schweigen in meiner Brust. Soll ich thatenlos die Noth des Volkes mit ansehen und seine Flüche auf mich laden? soll ich dem Erstbeleidiger die Hand bieten und mich vor ihm erniedrigen? Du bist mir die Wala, die treue Verkündigerin des Götterwillens. Befrage dein Herz und dann sage mir: was soll ich thun?" Sie sprach: „Dem edeln Manne steht nichts höher als die Ehre des Vaterlands. Beuge deinen Stolz, weil das Volk dich erheischt. Erbiete dich dem Könige Helge zur Versöhnung. Das ist des Gottes Wille."

Am andern Morgen sandte also Frithjof Botschaft an Hilding, dem Könige zu sagen: Frithjof werde auf der nächsten Volksversammlung erscheinen und vor dem Volk ein Wort des Friedens zu ihm reden.

7.

Frithjof und Helge in der Volksversammlung.

Frithjof kam, wie er versprochen, zum Ting nach Könjg Beles Grabhügel, denn auf der Könige Gräbern

pflegte man nach nordischem Herkommen die Volksversammlungen zu halten. Am grünen Abhang hatten sich die freien Normannen, mit Schild und Schwert bewaffnet, dichtgedrängt, indem der eine Ring immer den andern umschlossen hielt, zu Tausenden versammelt. Aber oben auf dem Richtersteine, den man den Tingstein hieß, saß finster wie eine Wetterwolke, mit scheuen Blicken der bleiche Blutmensch Helge; und neben ihm wie ein erwachsenes Kind, gedankenlos mit seiner Waffe spielend Halfdan.

Frithjof trat in den Kreis und sprach: „Von unseren Grenzen brauset der Krieg herein; dein Reich steht auf dem Spiele, König Helge! Gieb mir deine Schwester, so leih ich dir meinen Arm zum Beistand; er kann dir nützlich werden. Laß uns den alten Groll vergessen, denn nicht gerne heg' ich ihn gegen den Bruder Ingeborgs. Hier ist meine Hand; bei Asathor, ich biete sie dir heute zum letzten Male!" Da schlugen alle freie Mannen zum Zeichen der Zustimmung und des Beifalls mit ihren Schwertern an die Schilde, und durch den ehernen Waffenklang drang noch gewaltiger von allen Seiten der Zuruf: „Gieb ihm Ingeborg! sie ist die schönste Lilie, die in unsern Thälern wuchs, und er das beste Schwert auf unsern Bergen." Darauf trat Frithjofs edler Pflegevater, der alte Hilding vor und drang mit vielen weisheitsvollen Reden und Kernsprüchen, welche wie Schwerterschläge klangen, in den König; selbst Halfdan stand vom Sitz empor und gesellte sich mit Worten und Blicken zu den Bittenden: aber mit

unveränderlich starren kalten Zügen saß Helge dort wie ein Fels, dem kein Sonnenschein ein grünes Hälmchen aus der todten Brust lockt. „Dem Bondensohne, hub er verächtlich an, könnte ich sie geben, aber ein Tempelschänder dünkt mich der Walhallatochter unwerth. Sprich, hast du nicht des guten Baldur heiliges Gesetz gebrochen, bist wie ein Dieb in den Tempel gedrungen? Hast du nicht meine Schwester gesprochen am heiligen Orte? Ja oder Nein!" Da rief das Volk: „Sage nein, nur nein, und wir glauben deinem Wort und freien für dich. Frithjof! sage nein und dein ist Ingeborg." Aber Frithjof sprach mit Ernst: „Fürchte nichts, König Helge! Nicht erlügen will ich mir mein Glück. Ich war in Baldurs Tempel bei der Nacht; ich sah deine Schwester am heiligen Orte; aber Baldurs Frieden brach ich nicht; mit frommem Sinn und gottgefälliger Absicht kam ich dahin. Du sähest mich heute nicht hier —" da unterbrach ihn der Ruf des Entsetzens, welcher rings durch die ganze Versammlung erschallte; die Nächsten zogen sich scheu von ihm zurück, wie von einem mit der Pest Behafteten; und wie er sich umsah, war jede Zunge von abergläubischem Schrecken gelähmt, jede Wange gebleicht. Da siegte Helge, und mit düstrer Stimme sprach er das Wort: „Acht oder Tod könnt' ich nach den Gesetzen unsrer Väter auf dein Verbrechen legen; doch ich will Gnade üben wie Baldur, dessen Tempel du geschändet hast. — Im Westmeere liegt eine Inselgruppe, über welche der Jarl Angantyr herrscht. Bei Beles Lebzeiten gab

er alljährlichen Zins, den er, seit ich den Thron bestiegen, zurückhält. Ziehe hin und fordre mir den Zins ein; daß sei die Buße für dein schweres Vergehen. Man sagt, fügte er höhnend hinzu, daß Angantyr von riesenhafter Größ' und Stärke sei, seine Hand habe eine harte Rinde, und wie der Drache Fafner ruhe er auf seinem Golde; indeß dir, unserm neuen Sigurd Drachentödter*), wird er ja seine Schätze lassen müssen. Jetzt geh! zum nächsten Frühjahr erwarten wir dich wieder hier, mit deinem Ruhme, vor Allem aber mit dem Schatze; wenn nicht, so soll dich männiglich einen Buben schelten, und Achtserklärung auf ewig aus dem Vaterlande verbannen." — So fiel König Helges Urthel, und der Ting war aus.

„Was wirst du beginnen?" sprach Björn zu Frithjof, als sie auf dem Heimwege düster neben einander hinschritten. „Bleibt mir noch eine Wahl?" versetzte der Held. „An seine Fordrung hat er meine Ehre gebunden, die muß ich lösen, und wenn Angantyr sein elendes Gold in den Fluthen des Höllenflusses versenkt hätte. Morgen mit dem Frühesten segeln wir. Der weise König hat, wie mir scheint, vergessen, daß Angantyr Freund meines Vaters war. Vielleicht giebt er mir im Guten, was ich verlange; und thut ers nicht, so hab' ich einen mächtigen Überreder mit mir,

*) Der nordische Siegfried, von welchem das deutsche Volksbuch „vom gehörnten Siegfried" und die Nibelungen erzählen.

der hängt an meiner linken Seite. Ich hoffe, Helge soll mich zum nächsten Frühjahr wiedersehn, mit meinem Ruhm und mit dem Schatze: und dann begehre, nein dann fordre ich mir auf offner Volksversammlung inmitten blanker Waffen die Königstochter, nicht vom König Helge, sondern vom nordischen Volke, das ihr alleiniger Vormund ist. Und wer sie mir weigert, dem sag' ich ein Wort."

8.

Frithjofs Fahrt nach den Orkaden.

Am andern Morgen war Alles zur Abfahrt bereit. Von den drei Schätzen, welche Frithjof besaß, nahm er zwei, deren er nie entrathen konnte, mit sich, sein Schwert Angurwadel und Ellida das Wunderschiff; den dritten sandt' er Schön-Ingeborg zum Angedenken zu, das war der schöne Armring, Waulunds Werk. Haus und Hof aber und was darinnen war, befahl er des treuen Hildings Obhut.

Es war schon spät im Jahre, zur Zeit, da stürmische Winde, die Boten des nahenden Winters, über das Meer hingehn. Das hatte der tückische Helge wohl bedacht, und obenein schickte er dem jungen Helden vom Meeresstrande seine grauenvollen Flüche und bösen Zauberssprüche nach; die, meint' er, sollten ihn sicher verderben. Frithjofs Schiff durchschnitt in sicherem Laufe die ebene Flut: als es aber die offene See erreicht

hatte, da verfinsterte sich plötzlich der Himmel; die Wellen hoben sich, als ob sie zu sieden begännen, und die Seevögel flogen mit Geschrei dem sicheren Gestade zu. Nun löste die Windsbraut ihre Schwingen und wühlte sich bald tief in den Abgrund des Meeres, bald hob sie die Fluten gen Himmel; alle Unheilsmächte wurden wach und schritten tobend auf dem Meer umher. Frithjof freute sich des Ungestüms. „Sturm und Normann, sagt' er, begegnen sich gern auf dem Meere." Mit fester Hand führte er das Steuerruder, ließ die Segel fester binden und hielt den tief einschneidenden Kiel in unverrückter Richtung gen Westen. Aber die Wogen bäumten sich immer furchtbarer empor; dichter Hagelschauer schlug gegen das Verdeck und die Schilde der Männer; Finsterniß umlagerte das Schiff und seine Bahn, und erstarrender Frost lähmte die Glieder der Rudernden. Das Tauwerk riß durch die Gewalt der Windstöße, und der Kiel krachte unablässig. Nun drang Wog' um Woge über das Steuerbord herein und überflutete das Deck. Alles Schöpfen war umsonst, die nächste eindringende Welle machte alle Arbeit vergeblich, und das Schiff begann merklich tiefer zu gehn und zu sinken.

„Björn, komm her ans Steuer, rief Frithjof, und halte es mit eisernen Händen. Ich muß selber zusehen! Solches Höllenwetter senden nicht die guten Götter in Walhalla. Das ist Zauberspuk, von König Helge uns nachgeschickt, denn der ist aller bösen Künste Meister." Hurtig wie ein Marder kletterte der Held am Mast-

baume hinauf und schaute sich um. Da sah er einen Wallfisch von ungeheurer Größe wie ein schwimmendes Eiland durch die Fluthen einhertoben und ein scheußliches Paar Unholde auf seinem Rücken, der eine im Schneepelze wie ein Eisbär, der andere mit gebreiteten Schwingen wie ein Sturmaar. Frithjof erkannte sie wohl, es war Heid und Ham.

„Gut, daß ich nun weiß, mit wem wirs zu thun haben!" sprach der Held, stieg eilends herunter und rief das Schiff mit gebietender Stimme an: „Wohlauf, Ellida, Göttertochter! jetzt gilts zu zeigen, daß ein Geist der guten Götter in dir hause! Triff den Zauberwal und triff ihn gut! ich treffe seine Reiter!"

Und das gute Schiff gehorchte seiner Stimme wie ein treues Roß, welches den Helden willig in das feindliche Gedränge trägt. Geradaus stürmte es dem Wal entgegen und stieß ihn mit dem kupfernen Kiele tief in den riesigen Leib. Ein Blutstrahl stieg rauchend aus der Wunde hoch empor und mit lautem Gebrüll tauchte das Unthier in die Tiefe. Aber zu gleicher Zeit hatte Frithjof zwei scharfgespitzte Lanzen mit sicherer Kraft wider die Unholde geschleudert. Er traf den Adler in die Brust, den Bären in die Seite. Da merkten Heid und Ham, wie bitter es sei in blauen Stahl zu beißen, und machten sich davon. Alsobald war die Gewalt des Unwetters gebrochen. Der Sturm entfloh, die Wellen legten sich, durch die zertheilten Wolken trat die Sonne wie ein König in den Saal, ihre letzten Strahlen beleuchteten eine Inselgruppe, welche die Schiffer erfreut

als das Ziel der Fahrt, die Orkaden erkannten. Aber Ellida, welcher alle Rippen vom Gewaltandrange der Wogen erschüttert waren, schleppte sich nur langsam und müde durch das Meer fort. Müder noch von der ungeheuren Arbeit waren Frithjofs wackre Schiffsgenossen; sie standen matt auf ihre Schwerter gestützt und konnten sich vor Erschöpfung kaum auf den Füßen erhalten. Indessen erreichte man glücklich das Land. Björn trug vier, Frithjof acht der Todtmüden an das Land und legte sie behutsam an das Feuer. „Schämt euch nicht, ihr Bleichen, sprach er mit tröstender Theilnahme: denn mit der unbändigen Meeresherrscherin Ran zu ringen, ist für den Sterblichen kein leichtes Ding. Aber Muth, meine Freunde! seht da kommt schon das Methhorn und wandert auf seinem Goldfuß im Kreise herum!"

9.

Frithjofs Besuch bei Angantyr.

Indessen saß Angantyr noch seit dem Mahle mit seinen Kämpfern in fröhlichem Zechen begriffen. Mit behaglichem Sinn ließ er seinen Blick aus dem sichtenen Saale hinaus auf die blaue Bahn des Meeres schweifen, wo die Sonne wie ein goldner Schwan sich in die Fluten tauchte. Draußen am Fenster sah man den alten Halwar sorglich Wacht halten. Auch des Trinkhorns hatte er wohl Acht, er trank es jedesmal bis auf den letzten Tropfen aus und reicht' es sogleich schwei-

gend zum Wiederfüllen in den Saal hinein. Da erhob er plötzlich seine Stimme und sang:

Ein Schiff zieht durch das Meer,
Nicht lustig kömmt's daher.
Die Schiffer schon verzagen, —
Jetzt legen sie an's Land;
Zween starke Männer tragen
Erblichne an den Strand.

Da blickte Angantyr hinaus und sprach sogleich: „Das ist das berühmte Schiff Ellida, und Jenen dort erkenne ich an Gang und Stirn als den Sohn Thorstens; solch einen Blick hat Keiner im ganzen Norden." Sogleich sah man den schwarzbärtigen Atle vom Zechtisch aufstehn; seine Augen flammten auf wie Kohlen, sein Haar erhob sich ringsherum wie Flammenstrahlen; die nordische Berserkerwuth kam über ihn. Wen diese Wuth befällt, der stürzt sich sinnlos in jegliche Gefahr und gewinnt unwiderstehliche Kräfte; die Flamme seines Zorns wird nicht eher gestillt, als bis er Blut fließen sieht, und wären keine Feinde da, so müßten selbst die Freunde es hergeben. „Nun soll sich's ja ausweisen, schrie Atle, ob das Gerücht wahr oder erlogen ist, er könne nur tödten, aber nie um Frieden bitten." Zwölf Genossen, so wild als er, sprangen mit ihm auf, kampfgierig stießen sie den Speer in die Luft; sie stürmten hin an das Gestade, wo Frithjof im Sande saß und den Seinigen Muth einsprach.

„Es wäre mir jetzt ein Leichtes, dich zu fällen! prahlte Atle; doch will ich dir noch zwischen Flucht

und Streit die Wahl lassen, ja ich selber will dich, wofern du nur um Schonung bittest, da du sonst im Kampfe berühmt bist, als Freund in die Burg Angantyrs begleiten."

Ergrimmt erwiederte Frithjof: „Zwar bin ich müde von der Seefahrt, doch um Friede betteln ist nicht meine Weise." Da zog er Angurwadeln aus der Scheide, und siehe, jede Rune stand darauf in Brand. Nun hagelte es dort gewaltige Hiebe, tödtliche Schläge; Beider Schilder fielen zu gleicher Zeit in Stücken zerhauen dahin, doch standen die tadellosen Kämpen ohne Wanken. Endlich zerbrach ein scharfer Hieb Angurwadels die Klinge des Gegners. Da sprach Frithjof: „Nie schwang ich mein Schwert gegen Schwertlose," — und warf seine Waffe weit von sich, — „doch wenn dich's noch weiter gelüstet, so versuchen wir noch einen andern Kampf." Da sprangen die Helden noch einmal an einander, zum Ringkampf, Brust an Brust, daß die Panzer krachten. Sie rangen wie zwei Bären auf den Eisfeldern, sie setzten an wie zwei Adler auf den hochbewegten See; die Felsenklippen erzitterten unter den mächtigen Stößen, die hier geschahen, und wohl schwächere Griffe hätten einen Eichbaum zum Fall gebracht. Aus den Ringen der Rüstung quoll der Schweiß, die Brust hob sich unter schweren Athemzügen; Rasenplan, Gebüsch und Hügel zerstießen die beiden Ringer um sich her, und die Genossen harreten mit Zagen des Ausgangs. Am Ende gelang es dem Sohne Thorstens, seinen Feind niederzuwerfen; er stellte ihm das Knie

auf die Brust und schrie im Zorn: „Hätte ich nur meine Klinge hier, du schwarzbärtiger Berserker, ich würde sie dir jetzt in die Eingeweide stoßen.“ „Geringe Sorge! — war die stolze Antwort des Ueberwundenen: — geh, hole dir immer dein Schwert, ich werde dir nicht fortlaufen. Wir werden doch Einer wie der Andere in Walhalla eingehen; heute muß ich dahin wandern, und vielleicht schon morgen du!“ Da gedachte Frithjof dem Spiel ein Ende zu machen, er eilte nach seinem Schwert und erhob es zum Stoß; Atle aber lag still. Da überwand Rührung seinen wilden Zorn, er senkte die Klinge und reichte dem Liegenden die Hand.

Nun kam Halwar, den weißen Friedensstab hoch empor hebend, herbei, und schon von weitem rief er: „Wenn ihr nun euer Streiten nicht bald einstellt, so wird der ganze Spaß verdorben. Die Schüsseln dampfen schon längst auf dem Tische; zuletzt wird das Essen kalt, und der leidige Durst plagt mich auch schon.“ Darauf gingen die versöhnten Kämpen in den Saal, wo Frithjof mit Staunen eine Pracht gewahrte, wie sie seinen Augen noch nirgends begegnet war. Statt grobgeschnittener Planken sah er hier die Wände mit vergoldetem Leder voll lustiger Blumenranken und Trauben bekleidet. Der Heerd stand nicht, wie es sonst gewöhnlich war, in der Mitte des Saales, sondern in der Wand war dafür ein Kamin von Marmelstein, so daß hier kein Rauch sich in den inneren Räumen umhertreiben oder die Decke mit Ruß schwärzen konnte. Die Fenster hatten Scheiben und die Thüren Schlösser.

Silberleuchter streckten ihre Arme aus und verbreiteten ein helles reines Licht, es bedurfte nicht der prasselnden qualmenden Kienfackeln, die man anderswo in die Wände zu stecken pflegte. Auf der glänzenden Tafel stand das Mahl bereit, oben an ein Hirsch, ganz und gar gespickt, das prächtige Geweih mit grünem Laub bekränzt und die goldbeschuhten Läufe, als ob er lebte, zum Sprung erhoben. Am Ende der Tafel ward Frithjof im prachtvollen Silberstuhle den Jarl gewahr, im Goldharnisch, den strahlenden Helm auf dem Haupte; ein mit Sternen übersäeter Purpurmantel, mit dem feinsten weißen Hermelin besetzt, umwallte seine Glieder. Er ging dem Gast drei Schritte weit entgegen, reicht' ihm die Hand und sagte: „Komm, setze dich zu meiner Seite; dein Vater Thorsten hat an dieser Stelle manches Trinkhorn mit mir geleert, und sein weitgeehrter Sohn soll nicht entfernter von mir sitzen." Dann füllte er den Becher mit schäumendem Sicilierweine, den von Zeit zu Zeit kühne Seefahrer als eine werthe Gabe des Südens dem kalten Nordlande zuführten, und rief dem Gast die herzlichfrohen Worte: „Sei mir willkommen, Freundessohn! dieser Becher gilt dem Andenken Thorstens!" Da tönten die Harfen der Skalden darein und ihr Heldengesang pries nach alter Väter Weise die Thaten Thorstens. Darnach erkundigte sich der Jarl, wie es jetzt in Norwegen ergehe, und frug dies und das, und Frithjof berichtete treu und verständig. Auch erzählte er von seiner Meerfahrt, und vom Zauberspuk, der sie gequält, und wie sie ihn überwunden. Da lächelte Angentyr,

und seine Kämpen umher jauchzten und zollten dem mannhaften Fremdlinge vieles Lob.

Nun hielt Frithjof auch mit seinem Auftrage nicht länger zurück, sondern sagte ernst und offen, es sei keine geringere Sache, die ihn hieher geführt habe, als um den Zins, welchen Angantyr bei Beles Lebzeiten gezahlt, auch für dessen Söhne Helge und Halfdan zu fordern. Der Jarl hörte ihn geduldig an und erwiederte dann ruhig: „Ich habe niemals Schoß gegeben, mein Volk ist so frei, wie ich selbst. Ich bin dem König Bele in Ehrfurcht ergeben gewesen, beherrscht aber hat er mich nicht. Was ich ihm gegeben habe, das hab' ich aus freiem Herzen gegeben. Seine Erben kenne ich nicht. Wollen sie Zins, so mögen sie wie Männer mit dem Schwert darum werben, und wir werden mit dem Schwerte Bescheid geben. Jedoch — Thorsten war mir ein willkommner Mann." — Er winkte seinem in der Nähe sitzenden Töchterlein, welches seines Willens gewärtig sogleich vom goldenen Stuhle aufsprang und eine grüne Börse herbeiholte. Die war ein kostbares Werk, oben mit einem Schlosse mit Rubinen, unten mit goldener Quaste; kunstreiche Stickereien liefen um sie herum, ein grüner Wald, durch welchen ein Rudel junger Eber strich, und ein vom Mond beglänztes Meer mit segelnden Schiffen. Diese Börse brachte das Mägdlein dem Vater; der füllte sie bis zum Rande mit ferngemünzten Goldstücken von edlem Gepräg und reichte sie dem Jünglinge hin: „Da nimm, sprach er, die Willkommsgabe; mache mit ihr, was du willst. Diesen

Winter aber, denk' ich, bleibst du bei uns und ruhest dich aus. Winterszeit taugt nicht zu Seefahrt, und Ellida möchte nicht immer so glücklich gegen Hexenkünste Stand halten."

So scherzten die Zecher die ganze Nacht durch. Der Wein machte sie fröhlich, aber nicht trunken. Man leerte auf Angantyrs Wohl manchen Becher, und Frithjof blieb allda, so lange der Winter währte, und befand sich wohl.

10.

Frithjofs Heimkehr.

Wie nun aber der Frühling wiederkam, der Himmel sich klärte, Busch und Abhang sich neu begrünten, und laue Lüfte strömten; da sagte Frithjof seinem fürstlichen Wirthe Dank und segelte wohlgemuth der Heimath zu, und Schiff Ellida strich so leichtlich durch die See, als schöben es des Meerbeherrschers Ägir muntre Töchter, die Wellen, im heitern Tanze vorwärts. Sechs Tage schifft' er; am siebenten stieg ein blauer Streif in der Ferne empor, der wuchs und breitete sich nach beiden Seiten, bald erkannte man Klippen und Inseln, zuletzt das feste Land. Nicht lange mehr, so sah Frithjof sein eigen Gebiet, seine Wälder in junges Grün gekleidet, und hörte den Wasserfall, der sich über die Klippen hinunter brausend ins Meer stürzte. Als er

aber die letzte Erdzunge umsegelt hatte, rieb er sich die Augen und schaut' und schaute und sahe nirgend sein Frammäs. Nur der nackte Schornstein ragte von der platten Erde einsam in die Höhe; wo sonst der Hof gelegen, erschien nur schwarzer verbrannter Boden, und bei jedem Windhauch wirbelte Asche empor und überdeckte den verödeten Strand; ja die Gräber, schien es, waren aufgewühlt, Heldengebeine lagen umher, und die Bäume, die sonst ihre Hügel überschatteten, streckten ihre kahlen dürren Aeste in den blauen Himmelsraum.

Erbittert sprang Frithjof vom Schiff und trat stumm unter die Trümmer seines väterlichen Erbes. Da kam der zottige Bran sein getreuer Hund hervor, der unerschrockene Jagdgefährte, der's öfter für seinen Herrn mit dem gewaltigsten Bären aufgenommen hatte. Fröhlich mit dem Schwanze wedelnd streckte er sich vor Frithjofs Füßen nieder und sprang dann wieder an ihm empor und leckte seine Hände. Nun kam auch der milchweiße Lieblingsrenner Frithjofs mit der Schnelligkeit eines Rehs aus dem Thale herüber. Er wieherte seinem Herrn vergnügt entgegen und wendete den Schwanenhals nach Brot, das er aus Frithjofs Händen zu nehmen gewohnt war. Dieser bückte sich gerührt zu seinem Hund herunter, und klopfte sein Roß vertraulich auf den Nacken; aber geben konnte er ihnen nichts, denn er war jetzt beinahe ärmer, als sie.

Endlich kam auch sein alter Pflegevater Hilding herbei; bitter war dieses Wiedersehen. „Was ich da sehe, hub Frithjof an, das hätte mich kaum überraschen sol-

len. Natürlich, wenn der Adler ausgeflogen ist, darf es auch ein Knabe wagen, in sein Nest zu greifen. Das nenne ich mir eine Königsthat! Die Sache macht mir mehr Aerger, denn Sorge. Aber sage, wo ist Ingeborg?" „Das sollst du hören, antwortete Hilding, wenn gleich es dir wenig behagen wird. Kaum warst du fort, so drang König Ring mit Uebermacht weiter ins Land herein, fünf Schilde gegen eins. Am Fluß im Disarthale kam's zur Schlacht; seine Wellen wälzten Leichen und blutigen Schaum. Halfdan blieb sich gleich, er scherzte und lachte; doch zeigte er sich in der Schlacht als Mann. Ich focht an seiner Seite, mein Heerschild deckte ihn, und ich muß gestehen, die Waffenprobe des jungen Königs gefiel mir. Allein Helge wandte sich zur Flucht, und als das Volk sahe, wie der Asensohn dem Feinde nicht Stand hielt, entfiel ihm der Muth, es folgte dem fliehenden Könige, und die Schlacht war aus. Als er nun in ordnungsloser Flucht deinem Erbgute vorüberkam, steckte er es in Brand; da war's mit Frammäs vorbei. Und doch ist das noch nicht das Schlimmste. Den Brüdern stellte jetzt Ring blos diese Wahl: entweder führe er Ingeborg zur Sühnung des Schimpfes als Gemahl heim, oder er nehme sich Land und Leute mit Waffengewalt. Da gingen die Boten hin und wieder, bis König Ring sich Ingeborg zur Braut gewann. Als nun der Hochzeitstag gekommen, zogen Jungfrauen und bewehrte Männer Paar bei Paar mit zögernden Schritten dem Tempel zu; der Skalde schritt düster vor dem Zuge her, und die Braut saß

bleich auf ihrem schwarzen Rosse wie ein Geist auf der Gewitterwolke. Vor dem Tempel hob ich sie vom Roß und führte sie vor die Schranken des Altars. Dort gab sie an Lofna die milde Schützerin der Ehen fest und laut ihr Ja und rief Baldur an mit vielem Flehen, daß alle, nur sie nicht, in Thränen standen. Jetzt bemerkte Helge deinen Ring an ihrem Arm, riß ihn ergrimmt herab und steckte ihn Baldurs Bilde an. Nun konnte ich den Zorn nicht länger bezwingen, ich riß mein gutes Schwert aus der Scheide, und wahrlich, der König galt mir in diesem Augenblick nicht viel. Aber Ingeborg flüsterte mir zu: „Laß es sein! ein Bruder hätte mir das sparen können, doch vermag ein Herz viel zu dulden, ehe es bricht. Allvater wird richten."

„Allvater richtet! sprach Frithjof düster. Ist heute nicht Baldurs Sommerfest? da muß ich den König drüben im Tempel treffen; just wandelt auch mich die Lust an, ein wenig zu richten."

11.

Der Tempelbrand.

Blutigroth lag um Mitternacht die Sonne auf den Bergen, denn dort im hohen Norden Scandinaviens geht das Tagesgestirn in der Mitte der Sommerszeit nicht unter. Es war nicht Nacht und auch nicht Tag, sondern grauenvolle Dämmerung stand auf dem Lande.

Im Tempel feierte man Baldurs Sommerfest. Ein Scheiterhaufen, das Bild der Sonne, brannte auf dem Heerde. Bleiche Priester mit weißem Barte, das Flintsteinmesser in der harten Hand, standen geschaart umher und rührten in den Bränden; und mit ihnen Helge im königlichen Schmuck.

Da vernahm man plötzlich Waffengetös im Tempelhaine und den fürchterlichen Ruf: „Björn, halte den Ausgang besetzt, wir haben sie hier Alle recht schön beisammen; wer hinaus oder herein will, dem schlage den Schädel ein!" Helge ward bleich, denn er erkannte die Stimme nur zu gut. Frithjof trat ein und rief ihm grimmvoll zu: „Hier ist der Schatz, den ich auf dein Geheiß aus dem Westen hergeholt. Nimm ihn hin! dann kämpfen wir mit einander beim Flammenschein auf Leben und Tod, die Schilder auf den Rücken und mit entblößter Brust. Du hast als König den ersten Stoß; gedenke, daß ich den zweiten habe. Blicke nur nicht so scheu nach der Thür! der Fuchs ist in seinem Bau gefangen. Gedenke an Framnäs und an die erblichnen Wangen Ingeborgs." So sprach er, zog den Beutel hervor und warf ihn wenig achtsam dem Könige an die Stirn, so daß diesem sogleich das Blut aus dem Munde strömte und er ohnmächtig neben dem Altarsteine zurücksank. „Dein eigenes Gold kannst du nicht einmal vertragen, fuhr Frithjof fort, du Feigster im ganzen Norden! fürwahr, mein Schwert ist zu gut für dich, es würde sich an dir wenig Ruhm gewinnen. Und ihr Priester, bleiche Mondscheinfürsten, haltet euch still

mit euren Opfermessern, oder ihr hättet am längsten gelebt! Weißer Baldur, zähme deinen Verdruß; blicke nicht so finster auf mich herunter. Mit Vergunst, der Ring an deinem Arme ist gestohlnes Gut: nicht für dich hat ihn Waulund geschmiedet, und so gieb ihn nur wieder her." Mit diesen Worten zog er tapfer am Ringe, aber er schien mit dem Arme wie zusammengewachsen, und als er sich endlich löste, stürzte das Bild ihm nach und in das Feuer des Altars. Da schlug die Flamme hoch zum Dach empor und entzündete prasselnd das Gebälk. Björn stand todtenbleich an der Pforte und Frithjof zitterte. „Oeffnet die Thür, schrie er, lasset das Volk hinaus! der Tempel brennt! rettet, rettet!" Von allen Seiten eilte man zur Hülfe heran; bald bildete sich vom Tempel bis zum Strande eine Kette von Händen, die Eimer wanderten behend hin und wieder, und ihre Fluten zischten und dampften an den glühenden Wänden. Hoch auf dem Gebälk saß Frithjof wie der Gott des Regens und theilte furchtlos, ob auch die Flamme nach ihm heraufzüngelte, an Alle sein Machtgebot. Vergebens! das Feuer nahm überhand, immer dichter und höher wirbelten die Rauchwolken, schon schmolzen die silbernen Platten, und das Gold der Zierathen tröpfelte nieder in den glühenden Sand. „Alles ist verloren! rief man im Volke; sahet ihr nicht den gluthrothen Hahn, wie er aus den Flammen zur Firste hinaufflog und krähend die Flügel zusammenschlug?" Ein scharfer Frühwind blies aus Norden und fachte den Brand zu solcher Gluth, daß der Himmel

sich röthete, und die Lauben Baldurs verdorreten und knisternd zusammenbrachen. Nun ergriff die hungrige Flamme auch sie, schlug in die heiligen Bäume und breitete sich unaufhaltsam durch den ganzen Tempelbezirk. Man hörte die springenden Wurzeln krachen, die Wipfel flackerten wie Fackeln; bald wogte durch den Hain ein großer Feuersee, Himmel und Meer gaben einen grausenhaften Wiederschein. Als der Morgen kam, lag Baldurs Heiligthum in Asche, und Frithjof zog hinaus und weinete.

12.

Frithjofs Wikingerleben.

Nach Vollendung dieser Frevelthat hatte Frithjof im Vaterlande keine bleibende Stätte mehr. Landflüchtig zog er auf der Ellida mit seinen Waffenbrüdern wieder auf das einsame Meer hinaus und ward ein Wiking, ein streitfertiger, abenteuernder Seefahrer, der sich seines Schwertes nährte und auf der unbegrenzten See wie ein König in seinem Reiche schaltete. Heimathlos, ohne Haus und Hof und einen Fuß breit eigenen Landes, lebten er und seine Mannen in ihrem Schiffe wie in einer schwimmenden Burg nach frei beschworenen Gesetzen; und diese Gesetze waren kühn und streng wie der schwermuthsvolle Geist des Helden, der sie erfunden hatte. — Nie stellten sie ein Zelt auf das

Deck, um unter ihm der Ruhe zu pflegen, der blaue Himmel war ihr Dach und der runde Schild ihr Pfühl. Wenn es stürmte, zogen sie die Segel straff, und so mit vollen Segeln und verzehnfachter Eile sausten sie dann über die empörte Fluth dahin und lachten des Sturms. Den Schiffen des Kaufmanns leisteten sie redlichen Schutz gegen den Anfall der Seeräuber, aber als der Schwächere mußte er ihnen auch reichen Zins zahlen, denn sie erachteten sich für die Herren des Meeres, ihn aber für den Sclaven des Gewinnes und ihren Stahl für besser als sein Gold. Kam aber ein Wikingerschiff, so ging's alsbald zur Schlacht. Ihre Schwerter waren kurz wie die Klinge Freys und der Schlachthammerschaft des siegreichen Thor; darum mußte man, um sie mit Erfolg zu führen, dem Feinde desto näher zu Leibe gehen. Trat Einer im Gefechte einen Schritt rückwärts, so war er für immer aus Ellidens Schiffsgenossenschaft verbannt; Wunden aber auf Stirn und Brust galten für eine ehrenvolle Zier, doch durfte sie Keiner vor Abend verbinden. Der Sieg genügte; den um Friede Flehenden ward ferner kein Leids gethan. Die Beute ward nach der Schlacht durch's Loos vertheilt; wie es auch fiel, so durfte Keiner sich beklagen. Der Seekönig selbst aber nahm keinen Theil am Gewinn, sondern begnügte sich am Ruhme. Darnach begann ein fröhlich Trinkgelag und so gab's nach Kampf und Mühen zwischen Himmel und Meer auf dem schaukelnden Schiffe auch gar manchen lustigen Tag.

Nur Frithjof saß stets finster und allein am Steuer,

und theilte nicht die Lust der Kämpfer, denn Baldur, der schwerbeleidigte Gott, sendete ihm immerdar Gedanken, die seinen Sinn verdüsterten. Nur im Getümmel der Schlacht erhob sich sein Geist wie ein Adler, seine Stirn ward klar, seine Stimme scholl weit umher, wie Thor stritt er in der Vorderreihe, und sein Name ward an den entferntesten Gestaden mit Ruhm genannt. So schiffte er von Sieg zu Sieg drei Jahre lang und kam endlich auch zu den schönen Inseln Griechenlands. Aber nirgends fand er Rast, inmitten der Herrlichkeit überfiel ihn die Sehnsucht, die dunkeln Felsen und das grüne Thal der Heimath, den Grabhügel seines Vaters und die junge Linde, die er drauf gepflanzt, zu sehen. Also überließ er sein Schiff dem günstigen Winde und fuhr wieder dem Norden zu.

Es war Winterszeit, als sie dort ankamen. Dickes Eis legte sich um den Kiel Ellidens, und treibende Schollen wehrten die Ausfahrt aus der Bucht, darin sie gelandet waren. Man stieg an's Land und ließ sich zwischen den Klippen des Strandes nieder. Es war in Ringareich. Festlich geschmückte Männer zogen vorbei, die gaben dem fragenden Frithjof fröhliche Antwort: sie gingen nach König Rings Hofburg hinauf, mit ihm das Julfest*) zu feiern, und wer Lust hätte, möchte ein Gleiches thun, denn bei König Ring fände jeder Fremdling seinen Ehrenplatz.

*) Das in der Mitte des Winters gefeierte Jubelfest, bei welchem das wichtigste der drei großen Jahresopfer, das für die Fruchtbarkeit der Erde, dargebracht wurde.

Als Frithjof solches vernommen, wandte er sich zu seinen Genossen und sprach: „Mir kommt der Wunsch, liebe Freunde, bei König Ring zu gasten, um sein Hauswesen zu sehen und noch einmal im Norden das Julfest zu begehen, ehe denn, wer weiß auf wie lange, wir wieder in die Fremde ziehn. So haltet euch denn allhier und harret meiner Rückkehr."

Da sagten die Kämpen unter einander: „Gewißlich geht er auf Kundschaft, daß er darnach schnell und unversehens wie der Blitz, Wikingsrache über den Alten daherführe; daß wir, wann er ruft, den Königsitz in Brand stecken und Schön-Ingeborg mit Gewalt hinwegführen. Oder hält er den Alten werth, ihm einen Zweikampf nach Wikingerweise auf einsamem Eilande anzutragen? oder ladet er ihn zur Heerschlacht auf's Eis?"

Aber Frithjof hatte Gedanken des Friedens im Sinne. Da sprachen Jene, als er von ihnen ging: „Frithjof, geh' nicht allein! uns ist bange um dich." Er aber antwortete: „Wir gehen unser zwei, ich nehme mein Schwert mit."

13.

Frithjofs Eintritt bei König Ring.

Am Julfest saß König Ring im Hochsitze beim Meth und trank, und fröhliche Gäste zechten um ihn her. Da trat ein Alter herein, den Niemand kannte; vom Kopfe

bis zum Fuße von einem Bärenfell umhüllt ging er gebückt am Stabe und gleichwohl überragte er alle Anderen. Er setzte sich auf die Bank dicht an der Thür, das war im Scandinavierlande damals, wie noch jetzt, der Platz der Armen. Die Hofleute sahen höhnisch auf den zottigen Mann, wiesen mit Fingern nach ihm, lachten und zeigten große Lust, zu ihrer Kurzweil den Alten ein wenig zu necken. Da blitzten die Augen des Fremdlings voller Grimm und ehe man sich's versah, hatte er den nächsten Höfling mit der Hand gefaßt, wandte ihn leicht und ohne ihm sonst Schaden zu thun köpflings um und stellte ihn wieder auf die Füße. Da verging den Andern das Lachen und auch uns, mein' ich, wenn wir wären dabei gewesen.

„Was für ein Lärm da unten? rief der König in Zorn. Wer stört hier den Frieden des Festes? Tritt näher, Alter, und stehe mir Rede! Wer bist du? wie ist dein Name? woher kommst du?" Der Greis erwiederte: „Du fragest viel auf einmal, o König; doch werde ich dir auf Alles Antwort geben. Mein Name kümmere dich nicht, er gehört mir allein an. Reue hat mich auferzogen; Noth heißt mein Erbe; gestern lag ich beim Wolfe und heute komme ich zu dir. Vor Zeiten ritt ich fröhlich auf meinem Drachen, der mit starken Flügeln in stolzer Sicherheit dahinfuhr. Nun liegt er gelähmt und eingefroren am Uferrande; ich selber bin alt geworden und brenne jetzt am Strande Seesalz. Ich kam hierher, um deine Weisheit zu vernehmen, von welcher der Ruf durch's ganze Land geht; da höhnten

mich deine Leute, und weil ich nicht für Hohn gemacht bin, faßte ich einen der Narren und drehte ihn um, doch ging er ohne Schaden davon; darum verzeihe mir's, König Ring." „Du führst das Wort nicht schlecht für dich; erwiederte der König. Das Alter soll man ehren: komm, setze dich her zu mir. Aber wirf zuvor deine Hülle ab und zeige dich mir, wie du bist. Verhüllung stört die Freude, und Freude, will ich, soll in meinem Hause walten."

Da warf der Alte die rauhe Bärenhaut von sich, und statt des Alten sah man einen Jüngling. Von seiner hohen Stirne zur breiten Schulter rollte die Fülle blonder Locken, wie ein goldner Strom; ein blauer Sammetmantel umhüllte ihn; an einem silbernen Gurt, darauf sich in hochgetriebener Arbeit eine lustige Jagd um die Hüfte des Jünglings schlang, hing das lange wuchtige Schwert. Mit dem sicheren Blicke des Helden durchflog sein Auge den Saal: er stand da schön wie Baldur und hoch wie Thor und nahm der Aufforderung des Königs gemäß an des Erstaunten Seite Platz.

Jetzt erklang ein Horn im Sale und verkündete, daß die Stunde des Gelübdes gekommen sei. Auf einer großen silbernen Schüssel wurde ein gewaltiger Eber hereingetragen, bekränzt und mit einem Apfel im Maule; es war das Festopfer, welches man dem Sonnengotte Frey, dem Beschützer der Ernten weihete. Der König erhob sich, berührte des Ebers Stirn und legte den feierlichen Schwur ab: „Ich mache mir den Frithjof eigen, welch' ein gewaltiger Held er auch immer sein mag; so

helfe mir Odin, Frey und Thor der Starke." Da erhob sich mit trotzigem Lachen der hohe Fremdling, ein Blitz des Heldenzorns überflog sein Antlitz; mit seinem Schwerte schlug er auf die Tafel, daß es weit im Saale umherscholl und alle Kämpen von ihren Bänken emporsprangen. „So magst du denn auch mein Gelübde vernehmen, Herr König. Frithjof ist mir wohl bekannt, denn er ist mein Verwandter; und so gelob' ich ihm Schutz, ob auch die ganze Welt sich gegen ihn waffnete. So helfe mir meine Norne, die mit unrückbarem Schicksalsbeschluß über mein Leben schaltet, und nächst ihr mein gutes Schwert." Aber der graulockige König lächelte und sprach: „Du bist wahrlich dreist genug, doch steht im Saale des nordischen Königs ein männliches Wort frei. Nun thu' mir einen Trunk auf König Rings Wohl; ich denke, du wirst unser Wintergast sein." Er sprach's und griff nach einem Trinkhorn; es war aus dem Schädel des größten Auers gebrochen, mit goldenen Reifen eingefaßt und mit Bildwerk und Runen mannichfach geziert, auf blanken Silberfüßen stand es da. Das füllte er mit seinem besten Weine und reicht's dem Gaste. Der nahm es mit zufriedenen Mienen und setzte es an die Lippen: zwei Männer, wie sie heut zu Tage sind, hätten es nicht geleert, er aber trank es, ohne abzusetzen, in Einem Zuge dem Könige zu Ehren, also, daß auch nicht ein Tropfen darin blieb. Solches rechneten ihm die nordischen Zecher alle zu nicht geringem Ruhme.

Nun nahm der Skalde die Harfe und sang ein

feurig Lied von den Waffenthaten der Väter zu Land und zur See und wie sie nun in Walhalla kämpfend und trinkend die Wonne der Einheriar*) theilen. Da sah man jedes Auge flammen und jede Hand nach dem Schwerte greifen; aber auch das tiefe Trinkhorn ging fleißig beim Schmause in die Runde, und nicht eher gedachte man sich dem erlabenden Schlafe hinzugeben, als bis ein Jeder der Kämpen sich einen Julrausch getrunken hatte.

14.

Die Eisfahrt.

So blieb der Gastfreund den Winter hindurch an König Rings Hofe. Dieser ließ es an fürstlicher Bewirthung und Kurzweil nicht fehlen. Einstmals waren König und Königin sammt ihrem Hofgesinde von einem Edlen des Landes zum Schmaus geladen. Der alte Ring beschloß den kürzesten Weg zu nehmen, quer über den Eisspiegel eines Sees, an denen Skandinavien so reich ist. Der Gastfreund warnte den König und sprach: „Fahr nicht auf dem Eise! der See hat unsichre Stellen; wo's bricht, da giebt's ein kaltes tiefes Bad.“ „Ein König ertrinkt nicht so leicht,“ sagte

*) Die in der Schlacht gefallenen und in Walhalla versammelten Helden.

mürrisch der Alte. „Wer sich's nicht getraut, mag den See umgehn."

Den Fremdling verdroß solche Rede, er ging und schnallte sich die Schlittschuh unter die Füße. Der König aber bestieg den leichten, innen mit Seehundfell beschlagenen Schlitten und faßte die Zügel. Der Traber sprang in weiten Sätzen rasch vorwärts, wieherte fröhlich auf und stieß dichte Dampfwolken aus den weitgeöffneten Nüstern. „Leg' aus, mein guter Traber! rief der König ermunternd zu. Zeig' heute, daß du von Sleipnir stammst, dem Rosse Odins. Sleipnir hat acht Beine, sieh zu, wie weit du's mit vieren bringst." Da ging's wie die Windsbraut über den sonnbeglänzten See, und der kecke Alte achtete nicht auf das Flehen der beängstigten Königin. Aber auch der Schlittschuhläufer stand nicht still; so oft er wollte, eilte er ihnen voraus, weitausschreitend in kühnen Wendungen flog er in die Weite und riß mit dem Stahlschuh Runen in's Eis, ein Schreiber mit dem Fuße; und wenn dann Ingeborg darüber fuhr, so war's ihr Name. So flog der festliche Zug lustig auf der glatten Bahn dahin, und Keiner dachte an Gefahr und Unfall. Aber Ran des Meerherrschers Ägir tückisches Weib, das den Seesturm erregt und mit ihrem Netze die Menschenkinder hinab in die finstere Tiefe der Gewässer zieht, lauerte unten und hörte über sich den Tumult, das Klirren, Schwirren und Sausen. Hurtig stieß sie ein Loch in ihr silbernes Dach: da lagen der Schlitten und das Roß in offener Wuhne

und droheten sammt dem Königspaare zu versinken. Aber rasch wie ein Wirbelwind war auch der Freund in der Nähe, stieß die Stahlschuh fest in das Eisfeld, ergriff das Roß an der Mähne und brachte mit einem einzigen machtvollen Zuge Pferd und Schlitten auf das sichre Eis. „Den Zug will ich preisen, so lang ich lebe! sprach König Ring; selbst Frithjof der Starke hätt' ihn nicht besser gethan."

An den Besuch und Festschmaus konnte man nun nicht weiter denken, sondern kehrte eilig nach der Hofburg zurück. Und dort sagte der König laut vor allen seinen Mannen: der Gastfreund hat sich das erstemal klug im Rath, das andremal kräftig in der That bewährt; dies beides aber mache den tüchtigen Mann.

15.

Frithjofs Versuchung.

Als nun der Frühling kam, der Wald sich neu belaubte, und das Gebirge von Schnee und Eis befreit den Menschen wiederum zugänglich ward; da wollte auch der alte Ring nicht länger unthätig daheim sitzen und rief zur Jagd. Ingeborg sollte dabei sein; denn die rauhe Kraft der nordischen Männer forderte auch von den Frauen einen Sinn, welcher dem kriegerischen Gewerbe der Männer nicht fremd und abhold war.

Da wogte schon früh am Morgen der bunte

blitzende Jagdzug auf dem Burghof auf und nieder; die Bogen klirrten, die Köcher rasselten, die Rosse scharrten ungeduldig mit den Hufen den Boden; die Diener vermochten die beutegierigen Hunde kaum länger an der Koppel zurückzuhalten, und die Falken, obschon ihnen die übergezogene Kappe noch die Augen verhüllte, schrieen nach Raub.

Endlich erschien auch der König und die Königin. Sie ritt ein weißes Roß, mit der Linken führte sie leicht und sicher den Zügel, auf der durch einen Handschuh gesicherten Rechten saß ihr Lieblingsfalke. Sie war beides, schön und hehr wie Freia, die Liebesgöttin, und wie Rota, die Lenkerin der Schlachten. Der Zug reihete sich ihr, wie von selber an, und im Fluge brausete er nun über Berg und Thal dahin, bis man den Jagdbezirk erreicht hatte. Die Hörner schmetterten, die Falken stiegen lothrecht in die Luft, um die Reiher zu überholen, die aus dem Geröhricht aufgeschreckt, in immer höheren Kreisen bis über die Wolken aufstiegen. Nun brachen auch die Thiere des Waldes durch das Getümmel aufgescheucht aus ihren Verstecken hervor, prallten von hier und von dort bedrängt auseinander und suchten vereinzelt das unzugänglichere Dickicht des tiefen Waldes zu gewinnen. Gleich ihnen vertheilte sich je nach Zufall oder Belieben auch der Jagdzug und setzte truppweis hierhin und dorthin mit Hussageschrei, mit Hundegeklaff und schwirrendem Geschoß dem flüchtigen Wilde waldeinwärts nach.

Der alte Ring konnte in solcher Hast der Jagd

nicht weiter folgen und sah sich bald, indem Alles ungeduldig vorwärts eilte, mit Fritjof, der still und trübsinnig neben ihm herritt, allein. Sie gelangten in ein stilles Thal, welches düster von hohen Bergen eingezwängt, von Erlen und Birken fast versteckt, wohl selten von eines Menschen Fuß betreten wurde. Hier stieg der König ab und sagte: „Sieh, wie schön und kühl ist hier der Hain. Laß uns rasten; ich bin müde und möchte mich auf ein Stündchen dem Schlafe hingeben.“ „O nein, Herr König, entgegnete Frithjof, wolle nicht hier schlafen, denn der Boden ist hart und kalt. Lieber bringe ich dich auf dem kürzesten Wege nach der Burg zurück, da magst du besser der Ruhe pflegen.“ Aber der Alte ließ sich nicht bedeuten. „Schlaf, sagt' er, kommt wie die andern Götter, ehe man's erwartet; und der Gast, dächt' ich, sollte wohl den Wirth ein Stündchen Ruh vergönnen.“ Da nahm Frithjof seinen Mantel ab und breitete ihn auf dem Boden aus. Der König lagerte sich und lehnte sein Haupt mit sicherem Sinne auf die Kniee des Gastfreundes, der sich, seinen Schlaf zu bewachen, neben ihm niedergelassen hatte; und nicht lange, so lag der Greis in tiefem sanftem Schlummer, wie der Held nach sieghaftem Streit auf seinem Schilde, oder wie ein Kind im Arme der Mutter.

Wenn der Mensch so allein ist, wie es jetzt Frithjof war, hat er wohl der Gedanken mancherlei, und nicht immer verständige und gute. Einsamkeit ist oft ein bedenklich Ding. Wie ein Dieb in der Nacht

kommt da wohl die Versuchung über ein sicheres Menschenherz, und wohl ihm, wenn es sich noch bei Zeiten im Guten wieder zurecht findet. Solch eine schwere Stunde hob jetzt auch für Frithjof an.

Noch lauschte er gedankenvoll auf die ruhigen Odemzüge des schlummernden Greises, da hört' er etwas durch die Büsche schlüpfen, und als er aufsah, gewahrte er einen schwarzen Vogel, der wiegte sich auf dem nächsten Zweige und sang ihm zu: „Spute dich, Frithjof! triff den Alten und mache mit Einem Streiche dem langen Hader zwischen euch ein Ende. Nimm die Königin, dir gehört sie, denn dir hatte König Bele sie zugedacht. Was König Ring sich mit Schwertesgewalt genommen, das darfst du ihm auch mit dem Schwerte wieder nehmen. Kein menschliches Auge sieht es, und das Grab ist stumm."

Frithjof horchte mit Entsetzen dem Gesange; da erschien von der andern Seite ein weißer Vogel und sang vom Zweige ihm zu: „Sieht dich auch kein menschliches Auge, Odins Auge sieht dich gewiß. Willst du bübisch den Schlaf ermorden, den waffenlosen Greis? Was du auch immer dabei gewinnest, Heldenruhm gewinnst du nicht."

So sangen die beiden Vögel, aber mit entsetztem Sinne schleuderte Frithjof sein Schlachtschwert weit von sich in das Dickicht. Da flog der Schwarze hinweg gen Nastrand*), in die Wohnungen der Meineidigen

*) Ort der Verdammten.

und Meuchelmörder, aber der Weiße schwang sich mit leichtem Flügelschlag zur Sonn' empor.

Nun erwachte sogleich der König: „Dieser Schlaf war mir viel werth, sprach er; es ruht sich lieblich im Schatten, wenn uns das Schwert eines Tapfern schützt. Doch wo ist dein Schwert, o Fremdling? wer hat die getrennt, die immer beisammen sein sollten?" „Gleich viel! erwiederte Frithjof; der Norden liefert mir noch Schwerter genug. Schwertes Nähe ist nicht immer gut; denn des Schwertes Zung' ist scharf und redet nie ein friedlich Wort. Ist es doch als wohneten die verruchten Geister Nifelheims*) im blanken Stahle: kein Schlaf ist ihnen heilig, und das Silberhaar eines Greisen lockt sie an." „Jüngling, hob jetzt der König an, ich habe nicht geschlafen, sondern ich wollte dich nur prüfen, kein Kluger verläßt sich weder auf eine Klinge noch auf einen Mann, die er nicht zuvor erprobt hat. Du bist Frithjof; ich erkannte dich sogleich, als du in meinen Saal tratest; der alte Ring weiß schon seit lange, was du ihm klüglich verschwiegst. Warum schlichst du dich verkleidet und namenlos in mein Haus ein? warum, wenn nicht, um meine Königin daraus wegzustehlen? Frithjof, die Ehre setzt sich nicht namenlos zum gastfreien Tisch, sondern klar und offen ist ihr Blick und blank ihr Schild wie das Sonnenlicht. Frithjof ward mir überall ein Schrecken der Götter und Menschen genannt, welcher Tempel in Brand stecke und

*) Das Reich der Finsterniß.

die Schilde seiner Gegner zerbreche. Bald, dachte ich, wird er auch dein Land mit Heeresmacht überziehen, und siehe da, er kam in Lumpen gehüllt und mit dem Bettlerstabe. — Warum schlägst du die Augen nieder? Bin ich nicht auch einmal jung gewesen, um deinen Fehl mit Billigkeit richten zu können? Mit dem Trotz und Ungestüm eines Berserkers stürzt sich der Jüngling in den Kampf des Lebens und gedenkt dem Schicksale um keinen Schritt zu weichen. Nun zwängt Mißgeschick Gefahr und Noth seinen wilden Sinn ein, wie den Mann im Schlachtgedränge die feindlichen Schilde und läßt ihn nicht los, als bis er Weisheit lernt oder in seiner Thorheit untergeht. Und so sei getrost: ich habe dich beklagt, geprüft und dir verziehen. Siehe, ich bin alt geworden und steige bald ins Grab; dann lass' ich dir mein Reich und mein Gemahl. Nimm sie, du bist beider werth. Bis dahin bleibe bei mir, ehr' und schütze mein Haus, wie du bisher gethan; ich will dich als meinen Sohn halten; und so sei der alte Zwist zwischen uns beiden vergessen und vorbei."

„Ich bin nicht wie ein Dieb zu dir gekommen! nahm jetzt der düstere Frithjof das Wort. Hätt' ich die Königin stehlen wollen, wer hätte es zu hindern vermocht? Nein, nur sehen wollte ich den alten König, der mit den Waffen in der Hand und an der Spitze seiner Heerschaar auf die Heirath geht; sehen, wie du diejenige hieltest, die mir werth und theuer war schon zu einer Zeit, da du weder von mir noch von ihr etwas wußtest: denn daran, meinte ich, es genugsam

abschätzen zu können, ob der Ruf von König Rings Weisheit wahr sei. Darüber hab' ich nun Gewißheit, und so ist mein Geschäft bei dir zu Ende. Jetzt kann ich gehen, ja zu lange schon hab' ich hier verweilt, denn unter dem friedlichen Dache deines Hauses fühl' ich den Unfrieden meiner Seele um so schmerzlicher. Dein wohlgemeinter Antrag ist nicht für mich; knüpfe nicht das Geschick glücklicher Menschen, die noch im Frieden mit den Göttern leben, an das Geschick eines von den Göttern Verfluchten und Verfolgten, der da Alle, die mit ihm sind, in gleiches Verderben reißt. Denn Baldur der blondgelockte Gott, der alle Menschen lieb hat, hasset mich allein unter Allen und sendet seine Rache allwegs hinter mir her. Ja! seinen Tempel hab' ich niedergebrannt; Wolf im Heiligthume ist mein Name; die Kinder schreien und der Jubel des Festmahls verstummt, wenn man mich nennt. Als einen Tempelschänder hat mich das Vaterland verbannt und ausgestoßen; ich habe keine Heimath mehr als die weite Wüste des Meeres. Dorthin will ich wieder gehn! Nur im Getümmel der Gefahr, wenn der Sturm brüllt und die Planken meines Schiffes krachen, schweiget der Kläger in meiner Brust. Auf dem Meer, in der Wikingerschlacht, unter Pfeilregen und Schwerterklang falle ich dereinst und steige durch Noth und Tod gereinigt als ein Held zu den versöhnten Göttern empor."

So sprach er; aber König Ring schüttelte mißbilligend die grauen Locken und erwiederte mit gewichtigem

Ernste: „Seit wann ist im Norden der Greisen Rath so tief im Preise gesunken, daß ihn ein Jüngling so leichthin von sich weisen darf? Hat Helge dich der Heimath beraubt, so bietet Ring dir eine andere. Wo der Mann wirket, da ist er zu Haus. Und wohnt nicht auch in Ringareich normännisch Volk? Männer von ernster Kraft wie die dunklen Tannen der Gebirge, Frauen in reiner Anmuth und Würde, mild und sinnig wie die Birken unserer sonnigen Hügel? Ertönt nicht auch unser Saal vom Liede der Skalden und dem Fußtritte benarbter Helden? Hier ist dein Platz, nicht auf der Öde des Meeres. Nicht Wogen- und Waffengetose oder Sterbegeröchel kann deiner Brust den Frieden wiedergeben, den du verloren, noch den Gott versöhnen, gegen welchen du gefrevelt hast. Denn Baldur der Gute liebt das Geschlecht der Menschen, mit welchem du haderst. Wen die Menschen segnen, den trifft kein Gottesfluch. Das Glück, welches du um dich her schaffest, wird in deine eigne Seele fallen, wie das heitre Grün der Felder im Schoose des dunkeln Stroms, der sie bewässert, sich wiederspiegelt. Erhalte mein Volk, wenn ich nach Wallhalla den Vätern nachgezogen bin, bei Freiheit und Ehre; es bedarf des biedern Herzens und des starken Armes eines Mannes, wie du. Bewahre meinem unmündigen Söhnlein die Krone und leihe meinem Weibe allen den Schutz und die Treue, deren sie ebenso bedürftig sein wird, als werth. Denn ein Weib, dem Vater und Gatte dahingestorben, steht verlassener unter den Men-

schen da, als der letzte Baum auf dem stürmischen Hochgebirg."

Der Alte hatte geendet und der Jüngling reichte ihm schweigend, aber entschlossen die Hand zum Zeichen des Dankes und des Gelöbnisses. Dann stiegen sie beide zu Roß und trabten durch den schweigenden Wald der Gegend zu, wo ihnen das Jagdhorn lustig entgegenklang.

16.

König Rings Tod.

Nicht lange nach diesem versammelte König Ring seine Freunde um sich her und sprach:

„Ich rief euch her, vielwerthe Freunde, um euch den letzten Abschiedsgruß zu sagen. Auch der längste Tag des Nordens schleicht endlich müde der Nacht zu. Und ich fürchte sie nicht, sondern rufe sie herbei wie der Schnitter, dem vom schweren Tagewerke die Faust an der wuchtigen Sense schlaff geworden. Ich habe mein Leben lang nach dem goldenen Frieden gestrebt; denkendes Sinnen und heitre Rede, welche beim Festmahle mit dem Trinkhorn in die Runde ging, war mir das Herzerfreuendste. Nickende Ähren waren mir werther, als wehende Helmbüsche, und der Klang der Sichel lieblicher, als des Schwertes. Unter den wilden, blutigen Fürsten des Nordens hab' ich der Ein-

tracht das Wort geredet, aber zu oft vergebens; und so hab' ich denn auch Schlachten geschlagen und Schilder gebrochen im Thal und auf den Schiffen und niemals gebebt. Die Walkyrien*) haben mich jederzeit mit Sieg bekrönt, und nur die letzte ihrer Gaben haben sie mir versagt, den ehrenden Tod auf dem Schlachtfelde, welcher dem tapferen Kämpfer das Recht auf die Freuden Walhallas zutheilt. Aber eine kleine Mühe macht wieder gut, was die Geschicke verschuldet haben. Den Strohtod**) zu erleiden, an siecher Altersschwäche hinzuwelken und in das düstere Reich der Hela zu den Ruhmlosgestorbenen versammelt zu werden, geziemt dem Normannenkönige nicht. Ein freierwählter Tod durch selbstgeschlagene Wunden führt einen müden Heldengreis so gut wie den von Feindeshand gefallenen Kämpfer dem Kreise der glorreichen Väter in Walhalla zu. Mein Reich und mein Haus sind bestellt: bringt mir mein Schwert, es soll mir den letzten Dienst erweisen."

Und als man ihm das Schwert gebracht, da schnitt sich der König zu Ehren Odins Todesrunen tief in Arm und Brust. Dann ließ er sich das Trinkhorn reichen und rief: „Heil deiner Ehre, deinem Ruhme, du herrlicher Nord! Heil euch, ihr Götter und ihr Walhallasöhne!" Und als der wackere Zecher das Horn

*) Schlacht- und Siegesgöttinnen.
**) Tod auf dem Krankenbette.

geleert, lehnte er sich in den Thronsitz zurück, und sah mit Ruhe zu, wie in den Quellen des Blutes ihm das Leben allgemach entströmte. Keiner wagte der Klage Raum zu geben, denn der Todesmuth des Sterbenden machte aller Herzen fest. Ernstvoll traten Frithjof und Ingeborg heran; der König drückte schweigend ihre Hände und legte die erkaltende Rechte auf des Sohnes blondlockiges Haupt, bis ihm das müde Auge zufiel, und die Stille des Todes sich über dem bleichen Angesicht verbreitete.

Keiner der Ehren, welche die nordische Sitte den Leichen der Helden zuerkannte, durfte der König Ring im Tode entrathen. Schild und Schwert legte man ihm zur Seite und auch sein treues Schlachtroß senkte man zu ihm in das Grab und erhöhete darüber den Hügel. Und wollt ihr wissen, wie das Drapa der Skalden ihn verherrlichte, und wie sie das Volk trösteten durch die Kunde, wie König Ring, unter die Genossen Walhallas aufgenommen, ein selig Leben führe, so merket auf.

„Habt ihr den bunten Himmelsbogen gesehen, sangen sie, welcher jeweilen hinter dem grauen Regengewölke hervortritt? Das ist Bifrost die Wunderbrücke, welche die Götter zwischen Himmel und Erde mit ihren zauberthätigen Händen befestigten. Das Roth daran ist brennendes Feuer, welches den feindlichen Riesen den Zugang wehrt; aber König Ring ritt getrost darüber hin der freudereichen Heldenherberg zu. Da ge-

wahrte den Reiter Heimdall der immerwache Himmelswächter, dessen Ohr auch das Wachsen des Grases auf der Au und der Wolle auf den Schafen vernimmt. Der ließ nun lustig sein Giallarhorn erklingen, auf daß es den Göttern und Helden die Ankunft eines werthen Gasts verkünde. Die gewölbten Pforten Walhallas sprangen von selbst auf, und Odins Söhne, Hermodur der schnelle Götterbote und Braga der langbärtige Dichtergott, welchem Weisheitsrunen auf der gesangeskundigen Zunge eingegraben sind, sie beide eileten ihm entgegen und empfingen ihn mit dem Segensgruß: „Genieße Einheriarfrieden und trinke Meth mit den Göttern!“ Sodann beim Eintritt in die Halle grüßte ihn Odin der Göttervater von seinem Thron und winkete mit dem göttlichen Haupt. Alsbald traten die kriegerischen Walkyrien herzu, ihm den Becher zu reichen; aber auch Frey der liebliche Gott, der gute Spender friedlichen Gedeihens, bekränzte nun die Krone des wackern Völkerhirten mit goldenen Ähren, und Frigga die hehre Götterkönigin auf Odins Thron band blaue Feldblumen lächelnd darein. Die Helden Walhallas die frohgemutheten Einheriar drängten sich bewundernd um den neuen Gast und ihre Hände hingen in der seinen. Viel werthe Freunde sah er da und preiswerthe Kämpfer, Bele und Thorsten und alle Mannen, so in der Feldschlacht an seiner Seite ruhmvollen Tod erlitten. Nun griff Braga in die Saiten der Harfe und hob ein göttlich Lied an von den Thaten des tugendreichen Königes, und es horchten erfreut

die Götter und Helden, während der Becher kreisete beim himmlischen Mahle."

17.

Die Königswahl.

Nun der gute König Ring gestorben und begraben war, galt es, die Volksversammlung zu berufen, die den neuen König wählen sollte. Da ging die Kaffla durchs Land: ein Stab mit eingeschnittenen Runen, die in der Kürze dem Empfänger Nachricht gaben. Wer den Runenstab erhalten hatte, der las und trug ihn schleunigst zu seinem nächsten Nachbar hinüber; und so gelangte die Aufforderung zur Volksversammlung in kurzer Zeit bis an die entfernteste Grenze des Reichs. Da nahm der freie Normann sein gutes Schwert von der Wand und prüfte seine Schneide. Die Söhnlein sammelten sich jubelnd um den Vater her und freueten sich am Blitzesscheine des blanken Stahls, und ihrer Zwei suchten ihn emporzuheben, denn für Einen war er noch zu schwer. Indeß scheuerte die Tochter den Helm und das Schild blank, und der Normann wappnete sich. Wie freudig schlug da des Bonden Herz in dem stolzen Mannesgefühl, daß auf ihm des Landes Ehre beruhe, denn für sie führe er in der Versammlung das freie Wort und in der Schlacht das Schwert!

Nun sammelte sich das Volk unter Waffengetös auf offnem Felde und reihete sich in weiten Kreisen um den Tingstein, von welchem aus zum Volke in der Versammlung geredet wurde. Dort stand Frithjofs mächtige Gestalt und neben ihr König Rings Sohn, ein kleiner Knabe in gelben Locken; den stellte Frithjof dem versammelten Volke als den Erben des hingeschiedenen Königs dar. Da ging ein Gemurmel durch den Kreis: „Der ist zu klein! er kann weder Recht sprechen noch das Heer führen.“ Aber Frithjof stellte den Knaben auf seinen Schild, hob ihn hoch empor und rief: „Hier steht der König! In ihm lebt die Hoffnung des Landes. Erkennet in ihm das Bild des alten Odin, von welchem eure Herrscher stammen. Er fühlet sich so leicht in der Höhe, als der Fisch im Meere. Ich schwöre, ihm sein Reich zu schirmen und dereinst den Königsreif des Vaters um seine Schläfe zu legen. Forseten den Gerechten, des guten Baldur Sohn, der da Recht spricht unter Göttern und Menschen, ruf' ich zum Zeugen dieses Schwurs. Er verderbe mich, wenn ich ihn jemals breche.“ Der Knabe stand auf dem Schilde recht als ein König auf seinem Thron, wie ein junger Aar, welcher von dem Rande seines Horstes auf dem Gipfel des Felsens kühn zur Sonne aufschaut. Doch endlich ward dem jungen Blut da droben die Zeit zu lang und rasch ohne Bedenken sprang er zur Erde herab. Es war ein Königssprung!

Da lief ein freudiges Geschrei durch den ganzen

Ting: „Wir wählen dich, du Schildgetragener; in dir wachse uns ein neuer König Ring herauf! Und Frithjofs Händen sei des Reiches Heil vertraut, bis dir die Glieder und der Verstand erstarkt sind. Frithjof sei Jarl von Ringareich, und Ingeborg werde sein Gemahl!" „Ihr seid zum Ting gekommen, sprach Frithjof finster drein, um einen König zu wählen, und nicht, um eine Hochzeit auszurichten. Die Braut nehm' ich mir nach eigner Wahl. Noch zürnet mir der blonde Baldur; Er hat mir die Braut genommen, Er nur kann sie mir wiedergeben."

So sprach er, grüßte den neuen Herrn mit einem Kuß auf seine Stirn und ging und entschwand auf der Heide langsam den Blicken des Volkes.

18.

Die Versöhnung.

Nun nicht länger sollte Baldurs Tempel in Schutt und Asche liegen. Auf Frithjofs Geheiß ward es mit einem Male am verödeten Strande wieder lebendig. Knarrende Wagen führten die Stämme der höchsten Fichten und Eichen aus den Wäldern herzu; auf starken Hebeln wälzte man granitne Blöcke vom Gebirge her; ein geschäftig Volk räumte die Trümmerhaufen hinweg und ebnete den Plan. Nun erklang der Meißel und der Hammer, die Säge und das Beil. Ein mächtiges Gerüst fügte sich zusammen, daran kletterten die Ar-

beiter emsig auf und nieder und trieben ihr Werk in der luftigen Höh', und dahinter wuchsen um jeden Tag die Pfeiler, Mauern und Gebälke, bis das Heiligthum vollendet war, schöner denn es gewesen, dem hochberühmten Prachttempel zu Upsala vergleichbar; ja es ging im Volk die Rede, diese Formen stammten nicht von der Erde, sondern wie Frithjof auf Thorstens Grabe den Geist seines Vaters um ein Anzeichen angerufen, auf welche Weise er sich den Gott versöhnen könne, da wäre ihm in den Lüften das Bild des neuen Tempels erschienen, und nach diesem himmlischen Vorbilde hätte er den Bau also geordnet und vollendet. Statt des früheren Pfählezauns umzog ein eisern Gitterwerk mit goldnen Knöpfen den heiligen Hain wie eine Schaar mit Hellebarden und goldenen Helmen gewaffneter Wächter. Der Dom war von lauter Riesensteinen aufgeführt, die in dreister Kunst wie für die Ewigkeit zusammengefügt waren. Stolz stand er auf einem jähen Felsen und spiegelte seine hohe Stirne im Glanz der Meereswogen. Um ihn her lag wie ein prächtiger Blumengürtel Baldurs Thal, ein rechter Friedenssitz. Hoch wölbte sich das kupferne Thor, und im Innern ruhte auf einer starken Doppelreihe von schlanken Pfeilern die hohe Kuppel des Tempels gleich einem Riesenschilde von Gold, der das Heiligthum decken sollte. Der Altar war aus einem einzigen nordischen Marmorblocke gehauen, und ein Ring mit Runenschrift, der ihn umschlang, ließ tiefgedachte Sprüche lesen. Aber oberhalb in der Mauer befand sich ein weiter Raum mit goldnen Sternen auf blauem

Grunde. Dort saß das silberne Bild des Gottes so hold und klar wie der Silbermond im Blaue des Himmels.

So war der Tempel. Am Tage seiner Vollendung trat Frithjof mit andachtvollem Sinn in den inneren Raum. Zwölf Tempeljungfrauen, in Silberflor eingehüllt, kamen paarweis daher; die reiheten sich, in leichtem Tanze schwebend wie Elfen, um den neugeweihten Altar und sangen im Tanz ein heilig Lied vom frommen Baldur, wie sehr er von jedem Wesen geliebt war, wie er durch den Pfeil seines blinden Bruders Hödur fiel, und wie Himmel und Erd' und Meer um ihn weineten. Frithjof lauschte auf sein Schwert gestützt mit Andacht dem frommen Gesange; da wich der finstere Geist von ihm, und sein Herz öffnete sich wieder der Freude. Nun trat der Oberpriester Baldurs zu ihm, nicht jung und schön wie der Gott, dem er dienete, aber hochgebaut, mit einem Silberbarte, welcher ihm bis zum Gürtel niederfloß, im edlen Angesichte Ruh und Milde. Eine seltene Ehrfurcht erfaßte Frithjofs stolzen Sinn bei seinem Anblick, und die Adlerflügel auf seinem Helme neigeten sich tief vor dem Greise.

„Willkommen Frithjof! redete er ihn an; ich habe dich erwartet, mein Sohn; denn die wilde Kraft schweift ungebunden durch Land und Meer umher, aber zuletzt kehrt sie doch müde und still wieder heim. Dein einst so trotziges Herz begehret nun Versöhnung. Weißt du aber auch, was Versöhnung ist? Ich will dir's sagen, Jüngling! sieh mir in das Auge und erbleiche nicht: auf Erden

giebt es nur Einen Versöhner, der heißet Tod. Alles Erdenleben ist Abfall von Allvaters Thron. Versöhnen heißet gereiniget zu ihm zurückkehren. Doch auch schon dieses Leben hat eine Sühne, wenn auch nur eine geringere, welche gleichsam das stille Vorspiel jener höheren ist. An purpurnen Zügeln führt das Volk das edle Roß zur Opferung her, und diese Handlung hat einen tiefen Sinn, daß im Blut eine sühnende Kraft sei. Aber ich kenn' Ein Opfer, welches den Göttern lieber ist als der Rauch der Altäre, das ist, wenn du deine Rache und den Haß deines Herzens opferst. Kannst du nicht vergeben, o Jüngling, was willst du da in Baldurs Hause? Vergebens hast du ihm dann den Tempel gebaut, denn nicht Steine versöhnen ihn, sondern ein friedfertiges Herz. Versöhne dich mit deinem Feinde und mit dir selbst, dann bist du dem blondgelockten Gott versöhnt."

„Im Süden war ein Baldur, der Sohn einer Jungfrau, der die Menschheit zu versöhnen von Allvater gesendet war. Friede war sein Heerruf, Liebe war sein blankes Schwert und die Unschuld saß als Taube auf seinem Silberhelm. Er lebt' und lehrte fromm und verzieh im Tode; sein Grab steht unter fernen Palmen in Licht. Man sagt, seine Lehre wandre von Thal zu Thal, sie erweiche harte Herzen, lege versöhnend Hand in Hand und stifte auf Erden ein Friedensreich. Ich kenne diese Lehre nicht recht, aber ich habe sie in meinen besseren Stunden geahnet, wie sie wohl jeder Mensch zuweilen ahnet. So viel weiß ich:

einst wird sie kommen und mit ihren weißen Taubenflügeln über den Bergen des Nordens schweben; wir aber werden dann nicht mehr sein und alte Eichen über den Gräbern der Vergessenen sausen. Denken wir mit Ernst darauf, mein Sohn, dieses glücklicheren und besseren Geschlechts, das nach uns kommen wird, würdig und werth zu sein, damit es nicht uns seine Väter verachten müsse."

„Du hassest die Söhne Beles? warum hassest du sie? Weil sie dem Bondensohne die Schwester weigerten, welche von Seming dem ersten norwegischen Könige, dem hohen Odinsohne stammt. Die Reihe ihrer Ahnen geht bis zu den Göttern zurück, und dies macht schon stolz. Du sagst dagegen: Geburt ist Glück und kein Verdienst. O Jüngling, den Menschen macht nie sein Verdienst, sondern nur sein Glück stolz. Wo giebt's denn ein Verdienst, welches nicht ein Glück, eine Gabe der guten Götter zu nennen wäre? Bist du nicht selber stolz auf deine höhere Kraft und deine Heldenthaten? Hast du dir selbst die Kraft gegeben? Hat dir nicht Asathor die Sehnen der Arme festgebunden, wie die Zweige der Eiche? ist es nicht sein höherer Muth, welcher in der gewölbten Schildburg deiner Brust so freudig klopft? ist's nicht sein Blick, welcher im Strahle deines Auges blitzt? Die hohen Nornen*) sangen schon an deiner Wiege das Heldenlied. Deine Helden-

*) Die Schicksalsgöttinen.

schaft ist so wenig dein Verdienst als dem Königsohne seine Geburt. Darum verdamme nicht den Stolz Anderer, damit man deinen Stolz nicht auch verdamme. Nun, da König Helge todt ist, —" „Wie? — fiel Frithjof dem Priester überrascht in die Rede, — König Helge todt? wie starb er, wann?" — „Du weißt es selber, fuhr Jener fort, daß er, während du mit dem Bau des Tempels beschäftiget warst, die Finnen in den Bergen mit Krieg überzog. Auf ödem Felsen steht dort ein altes Opferhaus, geweiht der finnischen Gottheit Jumala, aber schon längst verschlossen und verlassen. Es stand jedoch noch über dem Thore ein wunderliches uraltes Bildniß des Gottes und neigte sich zum Falle. Dem mochte Keiner nahen, denn im Volke ging die Sage, der, welcher zuerst des Tempels Schwelle betrete, werde Jumala sehn. Das hörte Helge und stieg in blindem Zorn auf öden Wegen zu dem verhaßten Gott hinauf, um sein Heiligthum zu stürzen. Wie er nun hingekommen war, fand er das Thor verschlossen und der Schlüssel stak gerostet im Schlosse fest. Da umklammerte er die Pfosten und rüttelte die halbverfaulten Stämme, bis plötzlich mit prasselndem Getöse das Bild herunter fiel und in seinem Falle den Walhallasohn zerschmetterte. So sah er Jumala. Ein Bote brachte uns diese Nacht die Kunde. Nun sitzt Halfdan allein auf dem Throne; biet' ihm die Hand und opfre den Göttern deinen Haß. Dies Opfer fordert Baldur und ich, der ich sein Priester bin, zum Zeichen, daß du den Friedensgott nicht verhöhnst. Wo du's aber ver-

weigerst, so erhub sich umsonst dieses Tempelgebäu, umsonst hab' ich geredet."

Nun trat Halfdan über die Kupferschwelle herein: mit scheuem Blicke blieb er fern von dem Gefürchteten stehen und schwieg. Da löste Frithjof den Panzerhalter von der Hüfte, lehnte den runden goldnen Schild an den Altar und unbewaffnet ging er seinem Feind entgegen. „In diesem Streite, sprach er mit sanfter Stimme, ist der Edlere, wer zuerst seine Hand zum Frieden bietet." Da erröthete der König Halfdan, zog seinen Stahlhandschuh ab, und lange getrennte Hände einten sich wieder in treuem, festem Handschlag. Darauf nahm der Priester von dem verfehmten Manne den Bann, welcher auf ihm als Wolf im Heiligthume noch lastete. Und wie er's noch that, trat Ingeborg in Brautgeschmeid und Hermelin von ihren Jungfraun umgeben herein und sank bewegt an das Herz des Bruders. Der aber führte sie froh dem treuen Frithjof zu, und über dem Altare Baldurs reichte sie dem Jugendfreunde die Hand.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

H/S 139 625

Die

Frithjofs Sag

Für die Jugend und das Volk

bearbeitet

von

Ferdinand Bäßler.

Zweite verbesserte Auflage.

Leipzig,
Verlag von Hermann Hartung.
1862.